Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Smârdan No. 51,
im HÔTEL CONCORDIA.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

№ 203 — Mittwoch, 10. September 1890 — XI. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Donnerstag Nachmittag.

Die Sobranjewahlen.

Bukarest, 9. September.

Obzwar man überall, wo man die Vorgänge im Fürstenthume Bulgarien unparteiisch beurtheilt, mit einer gewissen Bestimmtheit erwartet hat, daß die Wahlen für die Sobranje, welche Sonntag vollzogen wurden, sehr günstig für die Regierung des Herrn Stambulow ausfallen werden, so hat doch das definitive Resultat der Wahlen alle Erwartungen übertroffen. Es wurden nämlich von 295 Deputirten, welche die Sobranje zusammensetzen, 260 regierungsfreundliche und nur 35 oppositionelle Abgeordnete gewählt. Das Resultat ist um so glänzender und für die nächste Zukunft des Fürstenthumes entscheidender, als die Opposition sich von dem Wahlkampfe nicht ferngehalten, vielmehr alles aufgeboten hat, um ihre Position, wenn nicht besser zu gestalten, was vornherein aussichtslos war, so doch wenigstens zu behaupten und als die Wahlen sich überall in vollkommenster Ordnung und ohne jede Beeinflußung seitens der Machthaber vollzogen haben. Städter und Bauern zogen in aller Ruhe und in Festgewändern angethan an die Urne; sie waren mit sich in Betreff der Personen, denen sie ihr Vertrauen entgegenzubringen haben, einig, hatten die Tragweite ihrer Stimmabgabe richtig ermessen und nichts hätte sie von der Willensäußerung, die sie kundgethan, abzubringen vermocht. So sehr überzeugt von der entschlossenen Haltung des bulgarischen Volkes, dem Ministerpräsidenten Stambuloff und der Richtung, welche er verfolgt, die volle Unterstützung zu gewähren, waren die, welche sonst bei ähnlichen Anlässen eine Ameisenrührigkeit entfalten, daß sie, soweit wenigstens hier bekannt ist, nichts Ernsteres unternommen haben, um diese Haltung zu erschüttern.

Dieser glanzvolle, wir möchten fast sagen persönliche Sieg Stambulow's ist wohl in erster Reihe der Geschicklichkeit zuzuschreiben, mit welcher der bulgarische Ministerpräsident von der ewig schwankenden, zu keinem entscheidenden Schritt leicht sich aufraffenden Pforte die bedingungslose Ertheilung der Berate an die bulgarischen Bischöfe in Macedonien trotz der Drohungen Nelidow's und des Sturmes, der in serbischen und griechischen offiziösen und offiziellen Kreisen wüthete und hie und da Proportionen annahm, welche eine ernste Gefährdung der Stellung der Pforte gegenüber Serbien und Griechenland in nahe Aussicht stellten, davonzutragen wußte. Wohl ist es wahr, daß in den Kreisen, welche einen unmittelbaren Einfluß auf den Sultan zu üben vermögen, schon seit längerer Zeit die Erkenntniß wach geworden ist, daß die Türkei in Niemand Anderem einen besseren Freund, als in Bulgarien besitzen könne, wenn die souzeräne Macht sich des Schicksales desselben im Rahmen der Stipulationen des Berliner Vertrages voll annehmen würde, wohl ist es wahr, daß die befreundeten Mächte am goldenen Horn den eindringlichen Rath ertheilten, den Forderungen Bulgariens in dieser Hinsicht Rechnung zu tragen, um sie einerseits zu befriedigen und zu einem wärmeren Anschluß an die souzeräne Macht zu veranlassen, andererseits sie von Gedanken abzuziehen, deren Verwirklichung eine Gefahr für ganz Europa involviren würde, doch bleibt es immerhin ein unbestreitbares, großes Verdienst Stambulow's um sein Volk die endgiltige Lösung einer offenen Frage, welche zu Wühlereien aller Art und zur Unzufriedenheit mit der Pforte in Bulgarien Anlaß gegeben hat, in einer den Aspirationen der bulgarischen Nation vollauf Rechnung tragenden Weise zur rechten Zeit herbeigeführt zu haben. Man würde jedoch der übrigen zielbewußten Thätigkeit Stambulow's und seiner Minister Unrecht thun, wollte man den Ausgang der vorgestrigen Sobranjewahlen lediglich auf den Erfolg in der Frage der Berate setzen. Das bulgarische Volk mag wohl die gehobene Stimmung, mit welcher es diesmal an die Urne trat, in dem diplomatischen Sieg Stambulow's geschöpft haben, aber auch ohne diesen wäre der moralische Erfolg Stambulow's groß genug geworden, um die Hoffnungen Lügen zu strafen, welche die Feinde Bulgariens an die Wirkung der Exekution Panitza's geknüpft haben.

Obwohl erwartet, hat man doch in allen den Frieden aufrichtig liebenden Kreisen allen Grund sich über die Festigung des jetzigen Regimes zu freuen. Speziell wir in Rumänien müssen es mit besonderer Genugthuung begrüßen, daß die bulgarische Nation sich die Gelegenheit der Sobranjewahlen nicht hat entgehen lassen, in nicht mißzuverstehender und zu entstellender Weise zu zeigen, daß es in Frieden gelassen werden, daß es nichts von Jenen wissen wolle, welche über Bulgarien gegen seinen Willen das „Heil" bringen wollen. Einem Nachbar, der nichts Anderes erstrebt, als in voller Freiheit des Selbstbestimmungsrechtes seiner kulturellen und wirthschaftlichen Entwickelung nachzugehen und ein Faktor der Ruhe und Ordnung zu sein, gelten unsere und aller Wohlmeinenden Sympathien. Daß man in Rußland und jenen Staaten, welche heute im Fahrwasser desselben segeln, nach wie vor fortfahren wird, Stambulow vorzuwerfen, er halte gegen den Willen seines Volkes die Macht in Händen, ist trotz der glänzenden Vertrauenskundgebung vom letzten Sonntage gewiß. Den Schaden dieser mit der wirklichen Sachlage in so grellem Widerspruche stehenden Beurtheilung wird jedoch nicht Stambulow tragen, sondern jene, welche vermeinen, daß man ungestraft die Thatsachen auf den Kopf stellen könne und sich blind und taub gegen Alles verhalten, was in Bulgarien auf gesetzmäßigem Wege, auf dem Wege der Ordnung und der Ruhe sich vollzieht.

Ausland.

Eine leidenschaftliche Anklage.

Der bereits angezeigte Artikel der „Preußischen Jahrbücher" über die Entrevue von Narwa macht, obwohl er nicht unterzeichnet ist, starkes Aufsehen in Berlin. Das ist bei der in dem angesehenen Organe ganz ungewöhnlich scharfen Sprache und in Anbetracht der Angriffe, welche es offen gegen den Fürsten Bismarck und mittelbar auch gegen die jetzige Leitung der auswärtigen Politik schleudert, sehr begreiflich. Das Wenigste ist noch, daß die Entrevue eine völlig zwecklose militärische Komödie genannt wird. Der Artikel versteigt sich zu folgender leidenschaftlicher Anklage: Noch ist es unaufgeklärt, wer diesen August-Besuch des deutschen Kaisers am russischen Hofe veranlaßte. Nachdem der deutsche Kaiser kurz nach Antritt seiner Regierung den Czar zuerst von allen Herrschern in Peterhof begrüßt hatte, nachdem dieser von der größten Höflichkeit eingegebene Begrüßungsbesuch erst Ende des Jahres 1889 fast mit unhöflicher Gezwungenheit erwidert worden, war der so schnell folgende Besuch des deutschen Kaisers am russischen Hofe mindestens überflüssig. Auf einer bisher nicht widersprochenen Mittheilung beruht das Gerücht, Fürst Bismarck, damals noch Kanzler, habe bei der Anwesenheit des Czars in Berlin im Oktober vorigen Jahres den Kaiser veranlaßt, diesen Besuch dem Czar anzubieten. Nach einer anderen Version habe Fürst Bismarck den Czar zur Einladung des deutschen Kaisers veranlaßt. Dieser Besuch ist ein höchst unerfreuliches Ereigniß. Der russische Hof hat seinen Gast mit einer ununterbrochenen Reihenfolge zwecklosser Paraden und Bravourstücke gefüttert. Ein ernsthaftes Manöver war es nicht, und um der Außenwelt, die jenen Paraden nicht beigewohnt hat, gar keinen Zweifel zu lassen, ordnet die russische Kriegsverwaltung unmittelbar hinter jenen Schaustellungen im südlichen Theile der russischen Westgrenze ein höchst ernsthaftes, höchst großartiges Manöver an. Bei diesen Manövern in der Nähe von Kiew sollen die Oberbefehlshaber der beiden zur Offensive gegen den Westen bestimmten Armeen, nämlich Gurko und Dragomirow, nach nicht vorausbestimmten Plänen gegen einander operiren, dabei aber wird, so verkünden triumphirend die russischen Zeitungen, kein fremdes Auge zugelassen, höchstens das „unseres französischen Freundes". Diese Ausschließung der fremden Augen, mit Ausnahme der besten Freunde, verdenken wir den Russen gar nicht. Wollte Gott, wir Deutsche hätten diesen gesunden, würdevollen Grundsatz längst befolgt, anstatt unsere Manöverkünste alljährlich einer Unzahl fremder Offiziere vorzuführen und nach und nach allen fremden Armeen beizubringen. Aber daß die Russen unmittelbar nach der Anwesenheit des deutschen Kaisers an der deutschen und österreichischen Grenze ihre ernsthaften Manöver veranstalten, während sie den kaiserlichen Besuch mit leeren Schaustücken abspeisen, denselben Monarchen, der ihnen, wie sein Vorgänger, jahraus jahrein den Anblick der deutschen Manöver gegönnt hat, das ist doch ein starkes Stück.

Die Manöver im Südwesten Rußlands.

Aus Anlaß der gestern im Südwesten Rußlands begonnenen Kaiser-Manöver, welche den eigentlichen Prüfstein für die Schlagfertigkeit der russischen Armee abgeben sollen, sind nachstehende Beobachtungen, welche ein Berichterstatter der Kölnischen Zeitung über die Manöver in Narva seinem Blatte mittheilt, von Interesse. Der Korrespondent schreibt: Den bevorstehenden Uebungen gegenüber erscheinen die jüngsten Manöver bei Narva wie ein glänzend ausgestattetes militärisches Spektakelstück. Es konnte mit seinen Knalleffekten wohl das Publikum blenden und zur Bewunderung hinreißen, aber heute bereits wird in militärischen Kreisen das Bedauern laut, daß man es vor den Kenneraugen Kaiser Wilhelm's und der anderen scharfblickenden Gäste aufgeführt hat. Den verschiedenen Bravourleistungen an und für sich lassen wir nichtsdestoweniger volle Gerechtigkeit widerfahren, wie das in erster Linie durch reich gespendetes Lob auch Kaiser Wilhelm that. Sie brachten von neuem zu Tage, daß die russische Armee ein Menschen- und Pferdematerial besitzt, das jeder Strapaze und allen Anforderungen gewachsen ist, die man überhaupt von Mensch und Thier im Felde verlangen kann. Kräftig gebaut, abgehärtet, mit geringer Kost zufrieden, zeigten sich die Soldaten stets frisch und munter. Es ist selbstverständlich, daß sich die fremden militärischen Gäste sehr für die in Manchem eigenthümliche Kampfesweise der Russen interessirten. Bei der Infanterie fiel besonders auf, daß sie hauptsächlich mit Salven, selbst auf verhältnißmäßig nahe Entfernungen, arbeitete; auch die Artillerie gab vielfach Salven ab. Bei manchen Batterien wollte es uns scheinen, daß sie ihre anfänglich auf weite Entfernungen eingenommene Stellung gar zu lange innehielten. Merkwürdig sah es auch aus, wenn einzelne der Bedienungsmannschaften vor jedem Schusse sich vorsorglich die Ohren zuhielten. Sonst aber war die Bedienung vortrefflich eingeübt. Eine ganz hervorragende Leistung war das unter unsäglichen Mühen schließlich doch glücklich durchgeführte Passiren eines breiten, stark sumpfigen Waldes oberhalb Tscherkowitsch am letzten Manövertage. An einzelnen Stellen versanken die Pferde bis an den Bauch, die Geschütze bis an die Rohre. Dieselben mußten abgeprotzt, die Langkette angelegt und dann die Protzen und Geschütze einzeln durch die Pferde mit kräftiger Unterstützung der gesammten Mannschaften auf festeren Boden geschafft werden. Wie diese Batterien nachher aussahen, kann man sich denken, aber die Hauptsache war, daß sie gefechtsbereit geblieben waren und sofort gegen den vollkommen überraschten Feind gebraucht werden konnten. Ungewohnt ist dem fremden Auge die ungemein lange Anspannung bei der russischen Artillerie. Da muß denn der Vorder- und Mittelreiter doppelt aufmerksam sein, damit bei schlaffen Tauen seine Pferde nicht übertreten. Daß die Pferde sowohl der Artillerie wie der Kavallerie vorzügliche sind, ist allbekannt, ihnen waren die vorausgegangenen, oft recht anstrengenden Lagerübungen und Märsche nicht anzusehen. Einen recht

wunden Punkt in der russischen Armee bildet noch immer der Mangel an älteren durchgeschulten Unteroffizieren. Bis dato waren die Unteroffiziere zu schlecht gestellt, um nach ihrer abgelaufenen Dienstzeit aus freien Stücken zu kapituliren. Uns wurden Fälle erzählt, in welchen wohlhabende Chefs brauchbaren Unteroffizieren aus eigener Tasche hohe Zulagen gaben, um sie nur zu halten. Neuerdings sicherte man den Kapitulanten wesentliche pekuniäre Besserungen zu, und man hofft dadurch allmälig dem jetzigen Mangel abzuhelfen.

Aus den Coulissen des Boulangismus.

Es ist kein Zweifel mehr möglich über die Person des Verfassers der „Coulisse du Boulangisme". General Boulanger hat einem ihn interviewenden Korrespondenten des XIX. Siecle den vom 19. August datirten Brief des Herrn Mermeix, worin sich derselbe als Autor bekennt, vorgezeigt und ihm auch gestattet, Abschrift von demselbeu zu nehmen. Boulanger hat Herrn Mermeix nach dem ersten Artikel sogar dankend geantwortet, nun ist er aber über all das „Lügengeschwätz" auf das höchste aufgebracht. Insbesondere leugnet Boulanger, daß er sein Ehrenwort gegeben hätte, mit den Royalisten zu marschiren, wogegen aber der Graf v. Martimprey in einem Briefe an X. die Richtigkeit der Enthüllungen über die „historischen Nächte" vom November und Dezember 1887 bestätigt, jedoch X. zu erklären ersucht, daß er die Darstellung derselben nicht von ihm mitgetheilt erhalten habe. Interessant ist auch die Ankündigung des Generals, daß er mit der Politik vollständig gebrochen habe, er sei aber noch nicht todt und hoffe, noch etwas für Frankreich thun zu können. Daß Boulanger nichts mehr von Politik wissen will, ist begreiflich, da selbst seine besten Freunde, wie Laguerre, von ihm abfallen. Dieser hat es für nothwendig gehalten, sich gegenüber den Boulangisten zu rechtfertigen. Herr Laguerre muß aber seine Freunde für sehr naiv halten, denn er muthete ihnen zu, daß sie glauben, er habe von den Beziehungen Boulanger's zu dem Prinzen Napoleon und zu dem Grafen von Paris nichts gewußt, und daß das Geld von Dillon stamme. — Ueber die Geldquelle der Boulange macht übrigens der Pariser Matin die nachfolgenden pikanten Mittheilungen: Jedermann weiß, daß die boulangistischen Geldmittel zum großen Theile aus dem Privatvermögen der Herzogin von Uzes beschafft wurden. Der Graf von Paris ermuthigte seine vornehme Freundin sehr lebhaft, das Unternehmen, an dem er selbst betheiligt war, mit Geldmitteln zu unterstüßen, da er von der Ansicht ausging, daß zuerst seine Parteigänger ihr Geld im Dienste seiner Sache riskiren sollten. Da ihr nun die Billigung des Prinzen Gewähr leistete, gab die gutmüthige Herzogin zwei, dann später drei Millionen Francs. Zuletzt bekam die Herzogin denn doch Bedenken und suchte den Grafen von Paris auf, der ihr jedoch durch das Lob, das er der „so muthigen Wohlthäterin" des Generals spendete, alle Zweifel, ihre fürstlichen Einkünfte ohne jedwede Garantie zu riskiren, zu zerstreuen vermochte, und er gab ihr als Erkenntlichkeit für die ausgelegte Summe eine Anweisung, die jedoch erst nach der Wiedereinsendung der Orleans fällig wäre. Bei der dem Grafen von Paris angeborenen Furcht war es ganz natürlich, daß er fürchtete, daß seine Unterschrift allein der Herzogin zu wenig Sicherheit böte, weßhalb er die Herren Graf Mun, Martimrey, Graf Breteuil, Herzog von Tremoille und auch — Arthur Meyer veranlaßte, seiner Unterschrift die ihrige hinzuzufügen. Dieses Papier soll thatsächlich vorhanden sein, und wäre es von großem Interesse, wenn unseren eingeholten Erkundigungen kein Dementi folgen würde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 9. September 1890

Tageskalender.

Mittwoch den 10. September 1890.

Röm.-kath: Pulcheria. - Protestanten: Pulcheria. - Griech.-kath.: Joh. Enth.

Donnerstag, 11. Sept. 1890.

Röm.-kath.: Athanasia. — Protestanten: Athanasia. — Griech.-kath.: Alexander

Witterungsbericht vom 9 Sept. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr. + 7 7 Früh 7 Uhr + 9,5 Mittags 12 Uhr + 16 Centigrad. Barometerstand 756. Himmel bewölkt.

Bitte an unsere Leser!

Aus wiederholten Reklamationen ersehen wir, daß unser Blatt nicht mit erforderlicher Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit an unsere Abonnenten befördert und zugestellt wird, ein Uebelstand der übrigens allein unserem noch mangelhaften Postwesen in die Schuhe zu schieben ist. Wir beabsichtigen nun dieser Tage der löbl. Postdirekton eine Kollektion solcher Reklamationen einzusenden und energisch um Abhülfe zu ersuchen! Wir bitten diesemnach alle diejenigen geerhrten Abonnenten, die wegen unregelmäßiger Zustellung unseres Blattes zur Klage berechtigt sind, uns dies womöglich in rumänischer Sprache mittelst Korrespondenzkarte bekannt geben zu wollen. Uns selbst ist eine unzuverläßliche Post doppelt unangenehm, erstens weil durch dieselbe unsere Expedition möglicherweise in ein schiefes Licht gestellt wird, andererseits wir die fehlenden Nummern ohne hiefür entschädigt zu werden, ersetzen müssen.

Vom Hofe.

Das Amtsblatt theilt heute mit: Nachdem S. M. der König drei Tage in Umkirch verweilt hatte, reiste derselbe am Mittwoch den 3. Septmber Nachmittags 3 Uhr, mit der Fürstin-Mutter Augusta nach der Weinburg am Bodensee ab, woselbst die königl. Herrschaften die Gäste Sr. k. H. des Fürsten von Hohenzollern sein werwerden. Die hohen Reisenden trafen Abends 8 Uhr in Zürich ein, verbrachten die Nacht daselbst, setzten um 10 Uhr Morgens die Reise fort und trafen um 12 Uhr 30 M. im Rurschach am Bodensee ein. Hierselbst von S. k. H. dem Fürsten von Hohenzollern empfangen, bestiegen sie den Wagen und langten um 1¼ Uhr in der Weinburg ein, woselbst sie von J. k. H. der Fürstin Antoinette empfangen wurden. Freitag halb 10 Uhr kehrten der Thronerbe, Prinz Ferdinand, von Potsdam zurück, woselbst er der Taufe der Tochter des Erbprinzen Wilhelm von Hohenzollern beigewohnt hatte.

Personalnachrichten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Al. Marghiloman, ist gestern Abend mit dem Eilzuge nach Paris, woselbst seine Gemahlin weilt, abgereist. In zehn Tagen wird er mit derselben zurückkehren. — Die Herren Jancovescu, L. Olanescu und Oberst Rosnoveanu, begeben sich heute Abend nach Golaschei, um den Herrn Lascar Catargiu zu besuchen. — Der Senator von Targu-Jiu, Gardescu, ist gestorben. — Herr Alexander Holban, Ephor der Epitropie St. Spiridon in Jassy, ist hier zu mehrtägigem Aufenthalte eingetroffen. — In Folge des Kumulationsgesetzes haben die 9 Mitglieder des obersten Sanitätsrathes ihre Demission gegeben. — Der Kriegsminister, General Vladesco, welcher vorgestern nach Pitesti gereist war, ist wieder zurückgekehrt. Heute begiebt er sich nach Siebenbürgen, um den Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn im Namen S. M. des Königs zu begrüßen und den dortigen Manövern beizuwohnen. — Dr. Buiclin ist zum Mitglied des obersten Civil-Sanitätsrathes beim Ministerium des Innern ernannt worden. — Der Generaldirektor der rumänischen Eisenbahnen, G. Duca, ist von Mircesti zurückgekehrt. Herr Duca ist bekanntlich ein Neffe des verstorbenen Dichters. — Herr M. Kogalniceanu befindet sich zur Zeit in Wien, woselbst er im Hotel Tegethoff abgestiegen ist. — Wie der „Timpul" meldet wird der gegenwärtige Präfekt von Jassy, Demeter Rosetti, zum Appellgerichtsrathe ernannt werden. Die Gerüchte von der Ernennung des Herrn J. Ventura zu seinem Nachfolger, dürfen nach demselben Blatte nicht ernst genommen werden. — Herr Solomonescu, Hauptmann v. P., wird am 1./13. September zum Kommandanten der Stadtgardisten an Stelle des Hauptmannes Savopulo, der sich dieser Funktion in Folge des Gesetzes gegen den Cumul, entledigt. — Der Präfekt des Distriktes Teleorman, Manciulescu, befindet sich in Bukarest.

Ministerrath.

Im Ministerium des Innern fand gestern ein Ministerrath statt, welcher von ein Uhr bis gegen sechs dauerte. Gegenstand der Verhandlung waren die Ernennungen in der Magistratur. General Vladescu konnte der Sitzung nicht beiwohnen, da er in Pitesci war, von wo er erst gestern Abend zurückkehrte.

Gerücht vom Tage.

Einer Nachricht des „Pester Lloyd" zufolge, die hier jedoch nicht ernst genommen wird, soll sich der Kriegsminister, General Vladescu, von den Manövern bei Großwardein, denen er auf persönliche Einladung des Kaisers Franz Joseph beiwohnen wird, nach Steyr begeben, um mit der dortigen Waffenfabrik über die Umänderung der gegenwärtigen Gewehre der rumänischen Armee in Repetirgewehre kleinen Kalibers, zu verhandeln, und Bestellungen von rauchlosem Pulver zu machen.

Das Leichenbegängniß Alexandri's.

Rumänien weiß seine großen Söhne zu ehren, das bewies auf's neue die großartige Betheiligung an dem Sonntag in Mircesti stattgefundenen Leichenbegängniß des unvergeßlichen Dichters Alexandri. Aus allen Gauen Rumäniens waren Vertreter des Volkes, der Regierung, der verschiedenen Institutionen und Korporationen herbeigeeilt, um dem großen Todten den letzten Scheidegruß, die letzte Huldigung darzubringen. Das Herz fühlte sich gehoben beim Anblick dieser illustrirten Gesellschaft, die sich hier versammelt hatte, um gleichsam der Welt zu verkünden: So ehren wir unsere Großen des Geistes! — Der Verblichene hatte seine letzten Tage auf der Stelle zugebracht, wo seine unvergänglichen Werke entstanden waren — in seinem Arbeitszimmer — dort war auch der Katafalk aufgestellt, auf dem der Leichnam im Sarge ruhte. Der Deckel des Sarges war von Glas, so daß man den todten Dichter sehen konnte; im Knopfloch hatte er die Rosette der „Ehrenlegion", zu seinen Füßen lagen auf einem rothen Sammetkissen die Insignien des Großkreuzes des rum. Sternordens und die zahlreichen Ehrenkränze, welche der Dichter bei verschiedenen Gelegenheiten seiner litterarischen Wirksamkeit erhalten hatte; hervorheben wollen wir nur den Lorbeerkranz J. M. der Königin, der auf einem grünen Seidenband die von J. M. eigenhändig gestickte Aufschrift: „Carmen Sylva, 21. März 1885. Ovid" trug. — Der Katafalk war unter der Menge der prachtvollen Kränze vollständig begraben. Wir erwähnen davon nur: den von J. M. dem Könige und der Königin, von spanischem Flieder mit weißem Bande; einen aus Eichenlaub von dem Ministerrath; einen von Maiblümchen und Lorbeeren seitens der rumänischen Akademie; einen aus Eichenlaub und Lorbeer mit weißem Bande und der Inschrift: „Dem Basil Alexandri — der „Journalisten Verein". — Um 1½ Uhr hatte der Bischof von Roman unter Assistenz von 5 Geistlichen die Todtengebete begonnen. Das Trauerzimmer war viel zu klein, um alle Anwesenden zu fassen, so daß außer den Familiengliedern nur der Oberst Al. Candianu, als Vertreter Seiner Majestät des Königs, Alexander Heriadi, Inspektor der königlichen Schlösser, Al. Lahovary, Minister des Aeußern, der französische Gesandte von Coutouly, Papadopol Calimach, Mitglied der Akademie, General Ipasescu und einige andere Persönlichkeiten zugegen waren. Nach beendigter Einsegnung wurde der Sarg von Studenten der Bukarester und Jassyer Universität in den Garten gebracht, wo eine große Menge zugegen war, um dem Todten das letzte Geleit zu geben. Die militärischen Ehren wurden durch eine Kompagnie des 13. Dorobantzenregiments, eine Kompagnie des 14. Regiments derselben Waffengattung, ein Bataillon des 7. Linienregiments, eine Batterie des 4. Artillerieregiments und eine Schwadron des 8. Calaraschiregiments erwiesen. Am Grabe sprachen der Minister Al. Lahovary, namens der Regierung, Dem. Sturdza im Namen der rumänischen Akademie, Pogor im Namen der Stadt Jassy und der Gesellschaft „Junimea", Jonescu-Gion als Vertreter des Journalistenvereins und schließlich N. Jonescu, Deputirter und Mitglied der Akademie. Alle Redner hoben die hohen Eigenschaften des Verblichenen als Dichter und Patriot hervor, alle priesen ihn in beredten Worten als denjenigen, der es verstanden, das rumänische Volk durch seine Werke anzueifern, es zu neuen Thaten zu begeistern, ihm das verlorene Selbstbewußtsein wieder einzuflößen, so daß nicht zum geringsten Theil ihm die Stellung mit zu verdanken sei, welche Rumänien heute unter den Staaten Europa's einnimmt. — Unter allgemeiner tiefer Erregung wurden nun die letzten Gebete verrichtet und die sterblichen Ueberreste in's Grab gesenkt, über welchem eine des großen Todten würdige Kapelle errichtet werden soll. — Einer geradezu rührenden Aufmerksamkeit wollen wir noch zum Schluß gedenken, die dem todten Dichter von dem durch ihn in dem Liede „Penesch Curcanne" besungenen 25. Regiment der Dorobantzen in Vaslui erwiesen wurde. Das Regiment hatte nämlich 9 Soldaten unter der Leitung eines Sergenten mit der Regimentsfahne entsandt, um dem Verstorbenen die letzte Huldigung darzubringen.

Grivitza-Feier.

Donnerstag, den 30. August, anläßlich des Jahrestages der Einnahme von Grivitza wird ein Tedeum in der Metropolitan-Kirche abgehalten werden. Die Minister und die höheren Offiziere werden dem Dank- und Gottesdienste beiwohnen.

Schulnachrichten.

Wie ein hiesiges Blatt erfährt, herrscht unter den Eltern und Schülern von Galatz eine große Bewegung, weil sehr viele Gymnasiasten in Folge schlechter Noten im Musik- und Turnunterricht Repetenten geblieben sind. Die schlechten Noten sollen jedoch nicht die Folge der Unreife der von dieser Klassifizirung betroffenen Schüler, sondern der Rache sein, welche die betreffenden Professoren wegen ihrer geringen Autorität, an den Schülern haben ausüben wollen. Die Direktion des Galatzer Lyceums mußte eine Untersuchung einleiten, um zu konstatiren, inwieweit die bevorstehende Meldung gerechtfertigt ist oder nicht und für etwaige Abhilfe dieser beklagenswerthen Haltung der in Rede stehenden Professoren Sorge tragen. — Die Gemeinderäthe von Buzeu und Piatra haben sich an das Unterrichtsministerium mit der Bitte gewendet, Mittelschulen für Mädchen in den genannten beiden Städten zu errichten, wobei sie die Mittheilung machten, daß mehrere dortige Professoren sich eingetragen hätten, solange gratis den Unterricht an den neu zu errichtenden Schulen zu ertheilen, bis im Budgete die für die Erhaltung dieser Mädchenmittelschulen nöthigen Summen vorgesehen sein werden. — Die Direktoren der Handelsschulen des Landes haben gestern ihre letzte Sitzung gehalten. Herr Gr. Peucesco wird das Programm bezüglich der Reorganisation dieser Schulen dem Ministerrathe unterbreiten.

Vom Verein der Handlungsgehülfen.

Vorgestern versammelte sich der Verein der Handlungsgehülfen behufs Einweihung der Fahne im St. Gheorge Garten. Es fanden sich etwa 800 Mitglieder ein. Mit der Musik und der Fahne an der Spitze zog der Verein durch mehrere Straßen, Beim Athenäum angelangt, wurde von dem Präsidenten der Gesellschaft, Herrn J. A. Ciurea und Anderen, Reden gehalten.

Maßregeln gegen die Juden.

Wir lesen im „Resboiul" (Weiß): „Der Patriotismus des „Telegraful Roman" treibt wieder einmal phantastische Blüthen. Er verlangt nämlich im Namen der rumänischen Nation (bevollmächtigt oder unbevollmächtigt?), die Regierung möge Anstalten treffen, die Juden en masse aus dem Lande zu vertreiben. Und wissen sie etwa weßhalb? Weil das Blatt „Egalitatea" sich mit einem Mitarbeiter des „Romanul" in Polemik eingelassen, der in einem seiner Artikel gegen die Juden eine Sprache führt, wie man sie im „Romanul" vielleicht noch nie gefunden." — Die um das Organ „Assimilarea" gruppirten jüngeren Juden lassen sich heute an leitender Stelle unter dem Titel „La lucru" ein ihre Thätigkeit und ihr Ziel belobendes Zeugniß seitens des Universitätsprofessors Dr. C. Istrati ausstellen. Ohne nun Partei für die eine oder die andere Richtung der Juden im Lande zu ergreifen, wollen wir nur erklären, daß aus dem Briefe des Herrn Dr. Istrati ein Geist der Duldsamkeit und Humanität spricht, der sich zwar bei einem Universitätsprofessor von selbst versteht oder verstehen sollte, der ihm aber trotzdem alle Ehre macht, weil nicht allen seinen Universitätskollegen dasselbe nachgerühmt werden kann.

Geheimnißvolle Verbrechen.

Gestern Nachmittag wurde die in der Strada Carol Davila Nr. 24. wohnhafte Frau Zamfirica Belu ermordet aufgefunden. Die Ermordete war an Händen und Füßen gebunden. Von dem Mörder wurde bis heute Mittag nichts bekannt. In der Umgebung weiß man sich keine klare Rechenschaft über die Beweggründe dieses Verbrechens zu geben. Die Polizei ist eifrig bemüht, Klarheit in diese dunkle Affaire zu bringen. — In Galatz scheint's nicht geheuer zu sein — je mehr der Handel und Wandel in dieser Stadt zurückgeht, desto mehr scheinen Diebstahl und Selbstmord um sich zu greifen. Gestern erst berichteten wir über einen frechen Einbruch in der katholischen Kirche und heute geht uns schon wieder eine Nachricht zu, die Grauen erregt. Freitag, den 5. September wurde am Donauufer, in der Gegend der Bäder, die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, welcher durch 3 Revolverschüsse und 3 Messerstiche getödtet worden ist. Es war ein noch junger Mann, der den besseren Kreisen anzugehören scheint, da seine Kleidung eine durchaus anständige gewesen ist. Man hat bei ihm nichts vorgefunden, was einen Anhalt zur Feststellung seiner Identität gegeben hätte. Die Polizei hat die nöthigen Nachforschungen sofort eingeleitet, um das Dunkel, welches über dem geheimnißvollen Morde schwebt, zu lüften.

Auf Regen folgt Sonnenschein.

Nach einer Reihe von regnerischen naßkalten Tagen läßt sich die liebe Sonne, die uns den ganzen Sommer so lästig geworden, heute wieder blicken. Es scheint, als hätten wir die erste Regenperiode hinter uns und könnten uns jetzt des sogenannten „Altweibersommers", welcher unser Klima auszeichnet, erfreuen. Immerhin ist es mit dem Aufenthalt im Freien nach Untergang der Sonne vorbei und können öffentliche Gärten, Sommertheater einpacken. Auch unsere deutsche Operettengesellschaft hat sich ins Daciatheater geflüchtet und wird sie weise handeln, ihr Gastspiel daselbst zu beenden, da Niemand sich der Gefahr aussetzen wird, einen Stockschnupfen zu holen. — Gestern regnete es fast im ganzen Lande, oder war wenigstens der Himmel stark bedeckt. Die Temperatur variirte zwischen 20 Grad Reaumur in Obedeni und 7 Grad in Predeal und Radautzi.

Volksbewegung in Bukarest.

In der Zeit vom 19.—30. August wurden in Bukarest 42 Ehen geschlossen, darunter 24 orthox, 2 kath., 2 protest., 2 armenische. Geboren wurden 65 Knaben, darunter 9 unehelich, 76 Mädchen, von denen 17 unehelich, total 141 Kiner. Dieselben vertheilen sich laut Glaubensbekenntniß wie folgt: 100 orthodox, 15, kath., 9 ev., und 17 israel. Es starben 56 männliche und 45 weibliche total 101 Personen und zwar in dem Alter von: bis zu 3 Monat 10 Knaben, 6 Mädchen, von 3--12 Monat 6 Knaben, 9 Mädchen und von 1—5 Jahren 14 Knaben 10 Mädchen, von 5—10 Jahren, 1. Mädchen, von 10—20 Jahren 2 männl. und 1 weibl. von 20—30 Jahren, 5 männl. 3 weibl., von 30—40 Jahren, 2 männl., von 40—60 Jahren 11 männl. und 5 weibl., von 60—80 Jahren 4 männl. und 8 weibliche, und von über 70 Jahren 2 männl., mit unbenannten Alter 2 männl. Personen. Dieselben zerfallen laut Glaubensbekenntniß in: 81 Orthod., 8 Kath., 2 Protest., 9 Israel., 1 war von unbekannter Religion. Die Todesursache bildete: Rothlauf 2, Keuchhusten 1, Typhus-Fieber 2, Lungenkrankheiten 10, Magenkrankheiten 20, Durchfall 1, Bronchitis 12, Meningitis 4, diverse Krankheiten 49.

Kronstadt als Sommerfrische.

Wir haben unlängst unter diesem Titel einen längern Aufsatz gebracht, der wie es scheint auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die „Kronstädter Ztg." hat diesen Artikel vollinhaltlich reproduzirt und ihn den Kronstädtern behufs Beherzigung wärmstens empfohlen. Weiters hat sich, angeregt durch unsere Initiative, in der „Kronst. Ztg." ein Vorkämpfer gefunden, der bereits in einer Reihe von Leitartikeln sachlich darlegt, was Kronstadt alles entbehrt, um den Fremdenverkehr zu heben und dauernd zu fesseln. Es ist einleuchtend, daß jemehr in Kronstadt, gleichviel durch wen, gethan wird, um den Fremden für 2—3 Monate im Jahr deu Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, desto größer auch der Zuzug sein wird. Diesbezüglich ist in Kronstadt noch viel zu thun. Doch wie auch Rom nicht an einem Tage erbaut wurde, so begnügen wir uns vorderhand mit Regelung der Wohnungsfrage und Fremden-Auskunftsbureau. Die Schaffung eines Vollbades im Centrum der Stadt, käme dann in nächster Linie und würde gewiß auch den Kronstädtern zu Gute kommen. Ein gutes keineswegs luxuriöses Bad müßte sich bei dem bereits vorhandenen Bedürfnisse nach demselben, ganz bestimmt rentabel erweisen. So viel uns bekannt ist, wird der Zuzug von Sommergästen aus Rumänien in Kronstadt schon im nächsten Jahre bedeutend zunehmen. Viele Familien wollen wegen der schönen Lage, des billigen Lebens und der guten Schulen dauernd in Kronstadt wohnen bleiben.

Nachrichten aus Constantza.

Man schreibt uns aus dieser Stadt vom 5. d.: Trotz des schlechten Wetters weilen noch viele Badegäste in unserer Stadt. Vorgestern fand im Kursaale ein Ball zu Gunsten der Kapellmeister beider Regimentsmusiken statt. Der Ball war sehr gut besucht. — Im Laufe der Woche sind zwei mit Getreide beladene Dampfer ausgelaufen. — Etwa 100 türkische Bauernfamilien haben sich vermittels des österreichisch-ungarischen „Lloyd"-Dampfers von Bulgarien nach ihrer Heimath bringen lassen. Das Leben in Bulgarien scheint ihnen unerträglich gewesen zu sein. — Als am 4 d. M. der türkische Dampfer „Varna", vom Schiffshauptmann Crustali geführt, mit einer Holzladung aus Agatopele kommend, in den Hafen Constantza einlenken wollte, stieß er, da er dem Ufer zu nahe kam, auf eine Sandbank, woran das Steuerruder zerschellte. Der Hafendampfer „Mangalia" remorquirte nachher den türkischen Dampfer in den Hafen.

Räuberunwesen.

Vorgestern Nacht brachen etwa zehn mit Gewehren und Knütteln bewaffnete Räuber in das Haus des Einwohners Barbu Jon aus der Commune Greci, Distrikt Tulcea ein, um zu rauben. In Folge des geschlagenen Lärms erhob sich das ganze Dorf und sprang obgleich unbewaffnet zur Hilfe. Die Räuber gaben darauf Feuer und plünderten das Haus des Barbu Jon. Nachdem sie die Frau Barbu Jon geschlagen und alles, was sie im Hause gefunden, mitgenommen hatten, zogen sie sich zurück. Es wurde Niemand verwundet. — Wie die „Jos Reactiunea" meldet, wurde der Geistliche aus der Commune Tataresti, Distrikt Teleorman, ein hochbetagter Mann, kürzlich nächtlicher Weile von Räubern überfallen, mißhandelt und seiner Barschaft von 200 Francs ausgeraubt. Die Spur der Räuber konnte nicht ausfindig gemacht werden. — Es ist der hauptstädtischen Polizei gelungen, ein Individuum aus Bulgarien, namens Dinu Dumitru, dingfest zu machen, welches dieser Tage einen Ueberfall auf der Chaussee Vitana verübt hat. Dinu Dumitru wurde der Staatsanwaltschaft überliefert.

† Gustav von Putlitz.

Eine Depesche aus Berlin meldet, daß der Dichter Gustav Gans Edler v. Putlitz auf seinem Gute Retzien gestorben ist. Putlitz, welcher 69 Jahre alt war, bekleidete in den Sechziger-Jahren die Stelle eines Hoftheater-Intendanten in Schwerin, wurde dann Hofmarschall des Kronprinzen von Preußen und war zuletzt bis vor zwei Jahren General-Intendant zu Karlsruhe, in welcher Stellung er sich großer Beliebtheit erfreute. Er schrieb mehrere Lustspiele voll heiteren Humors, sowie Schau- und Trauerspiele, von denen „Das Testament des Großen Kurfürsten" das bekannteste ist. Außerdem schrieb er den Märchen-Cyklus „Was sich der Wald erzählt" und eine Reihe von Erzählungen und Romanen.

Glyzerin als Mittel gegen den Schnupfen.

Nach den von Dr. C. Weber in Metz angestellten Versuchen ist das Glycerin ein vortreffliches Mittel beim akuten Schnupfen, zu dessen Bekämpfung er häufige Pinselungen der erkrankten Nasenschleimhaut empfiehlt. Dieselben bilden ein ausgezeichnetes Schutzmittel bei chronischer Entzündung der Nasenschleimhaut durch Aufweichen der Krusten und Entlastung der hyperämischen Schleimhaut.

Die Bibliothek Napoleon's III.

In Paris wurde dieser Tage im Lizitationswege ein großer Theil der aus den Ruinen der Tuilerien hervorgeholten Bibliothek Kaiser Napoleon's III. feilgeboten. Die Mehrzahl der Bücher waren rauchgeschwärzt und viele darunter angebrannt. Auch tragen die meisten den Stempel mit der Aufschrift: „Bibliothek des Bürgers Napoleon Bonaparte", woraus zu entnehmen ist, daß diese Bücher vor dem Staatsstreiche angekauft wurden.

Ein prinz als gemeiner Soldat.

Vor einiger Zeit hat die Fürstin Jurjewski, die Wittwe Kaiser Alexander II., nach längerer Abwesenheit wieder kurze Zeit in Petersburg geweilt, und zwar in der Absicht, ihren ältesten Sohn seiner militärischen Dienstpflicht genügen zu lassen. Die Fürstin hatte sich an den Czaren gewandt und um die Begünstigung gebeten, es möchte ihrem Sohn gestattet werden, sogleich als Offizier in den Dienst zu treten. Der Kaiser hat nun dieser Bitte nicht nachgeben zu können gemeint, sondern befohlen, den jungen Fürsten, seinen Stiefbruder, als Freiwilligen in die Reihen des Preobraschenski-Leibgarde-Regiments aufzunehmen. Das ist wohl der erste Fall, daß der Sohn eines Kaisers von Rußland als Gemeiner Dienst thun muß.

Ueber die Entschädigung,

welche Emin Pascha von der egyptischen Regierung erhalten hat, sowie über das Gehalt, welches er in den Diensten des deutschen Reichskommissärs bezieht, sind verschiedene Gerüchte verbreitet. Wie der „Hannoversche Courier" aus bester Quelle mittheilen kann, hat Emin von der egyptischen Regierung 5000 Pfund Sterling erhalten, die ihm freilich noch nicht ausgefolgt werden konnten, da er sich jetzt wieder im Innern Afrikas befindet. Diese Summe ist ihm erst nach energischen Bemühungen des deutschen Generalkonsuls in Kairo bewilligt worden. Von dem deutschen Reichskommissariat bezieht Emin ein Jahresgehalt von 20.000 Mark, welches seinem Range als Generalmajor, den er als Pascha in der egyptischen Armee hatte, entspricht.

Adelina Patti

wird ihre Reise durch die englischen Provinzen mit einem Konzert in Preston am 10. Oktober eröffnen und mit einem Konzert in Cardiff am 21. November beschließen. Am 19. Oktober singt die unermüdliche Sängerin in Manchester, am 27. Oktober in Leeds, am 31. Oktober in Liverpool und am 5. November in Leicester.

Theater.

Deutsches Theater.

Heute Abend Benefizevorstellung des Herrn Conradi im Daciasaale. Gegeben wird „Der arme Jonathan" mit dem Benefizianten in der Titelrolle und Fräulein Erl als Molly. — Morgen Abend bei günstiger Witterung im Stavrigarten, bei ungünstiger im „Orpheumsaale" „Don Cesar". Die letzte Vorstellung findet am 2. (14.) Sept. statt. Es trennen uns also nur noch wenige Tage vor dem Schluße des mit so vielen Aussichten auf Erfolg begonnenen Gastspieles der deutschen Operette.

Aus Paris.

—, 3. September.

Der Beginn der Theatersaison hat bereits viele Pariser wieder nach der Hauptstadt zurückgeführt, manche freilich nur vorübergehend. Diese betrachten sich denn auch gewissermaßen wie Durchreisende und erscheinen auf den Boulevards in mehr oder weniger eleganter Pilgertracht. Insbesondere gestattet man sich den Schlapphut, anstatt des sonst unvermeidlichen Cylinders. Diese Inkognitotracht hat zugleich den Vortheil, daß man den guten Stadtanzügen die Oelfarb- und Kalkflecken erspart, mit welchen die Vorübergehenden von den allenthalben arbeitenden Anstreichern und Malern freigebig bedacht werden. Man blicke jedoch nicht zu ängstlich nach oben, denn auch von unten droht Gefahr: hier wird gepflastert, dort Gas- und Wasserrohr, in der nächsten Straße Licht-, Fernsprech- und Telegraphendraht, etwas weiter ein Stück Popp'scher Luftröhre oder genauer: Luftdruckröhre gelegt. Wer mit der Umgehung all der aufgethürmten Hindernisse nicht vertraut ist, der wird gut daran thun, sich gegenwärtig bei Stadtreisen durch Paris mit einem tüchtigen Alpenstock zu versehen. Die Zeitungen, die so häufig übertreiben, bleiben diesmal innerhalb der Wahrheit, indem sie entrüsteten Klagen cernirter und blockirter Bewohner, bespritzter oder in eine Versenkung gerathener Passanten Ausdruck verleihen. Allein diese kleinen Unannehmlichkeiten muß, wer sein Paris liebt, gerne in den Kauf nehmen; dafür wird ihm ja das Glück versprochen, mit der Zeit hell erleuchtete Straßen und reines Trinkwasser zu erhalten, zwei Güter, die wohl einige Oelgemälde auf dem Ueberzieher werth sind.

Auch in den Pflasterverhältnissen kündigt sich eine erfreuliche Wendung zum Bessern an, aber nicht etwa durch die Initiative des Stadthauses, in welchem man lediglich mit guten Vorsätzen zu pflastern versteht, sondern in Folge einer freien Anregung der Bürger. Die Bewohner der Chaussée d'Antin nämlich und der anliegenden Straßen hinter der Oper kamen schon längst vergeblich darum ein, daß man ihnen das holperige Steinpflaster durch Cement- oder Holzpflaster ersetze. Nunmehr haben sie ihre Sache selbst in die Hand genommen. Die Haus- und Ladenbesitzer haben sich vereint und soviel Geld gezeichnet, als die Umpflasterung kostet. Jetzt kann die städtische Verwaltung unmöglich länger widerstehen. Andernfalls dürfte man das Schauspiel erleben, daß die friedlichen Bewohner dieses reichen Viertels eines schönen Morgens das Pflaster aufreißen — nicht um Barrikaden zu bauen, sondern um an

seine Stelle Asphalt zu gießen. Paris, welches zuerst auf dem Festlande Straßen oder wenigstens Trottoirs „makadamisirte", ist in der Ausdehnung dieser für unsere Nerven so wohlthätigen Reform hinter vielen Städten zurückgeblieben und sollte sich beeilen, den ihm gebührenden Rang auch auf diesem Gebiet wieder einzunehmen.

Eine andere, viel gehörte Klage betrifft die Verschlechterung der Luft durch den Kohlenrauch der über die innere Stadt vertheilten elektrischen Werke. Wir brachten vor längerer Zeit schon diesen Mißstand hier zur Sprache und wiesen auf das sehr einfache Mittel zur Abhilfe hin. Der Gemeinderath beschloß in Folge dessen auch wirklich, daß die elektrischen Anlagen den gesundheitspolizeilichen Vorschriften unterworfen und insbesondere zur Anbringung rauchverbrennender Apparate oder zum Verbrauche von Koks statt Kohlen angehalten werden sollen. Allein in Wirklichkeit ist noch nichts Derartiges geschehen. Die Essen — nicht die Diners, sondern die Schlöte — der großen Hotels, Modewaarenmagazine 2c, schleudern Qualm aus wie die Krater von Vulkanen. Es regnet beständig Ruß, der sich nicht nur in die Lungen der Lebenden, sondern auch in den todten Stein, in die späteren Zeugen unserer Kultur, unvertilgbar inkrustirt. Ich sehe einen künftigen Alterthumsforscher, seinen wißbegierigen Schülern ein Denkmal erklärend: „Aus dem Stil, meine Herren und Damen, können Sie keinen Schluß auf das Alter dieses Kunstwerkes ziehen, denn von der Mitte des 19. Jahrhunderts an herrschte kein bestimmter Stil mehr vor; es brach eine charakterlose, aber tolerante Zeit an, in welcher die Kunstformen aller Länder und Zeiten theils nebeneinander bestanden, theils sich als Mode in kurzen Zwischenräumen ablösten. Aber hier, diese schwarze Patina, die finden Sie nur bei Ueberresten aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, sie ist der untrügliche Ursprungstempel der Werke jener drolligen Epoche, in welcher man unter dem Vorwande, „mehr Licht" zu erhalten, die schönsten Städte der Welt mit Rauch und Ruß bedeckte und es für die beneidenswertheste Annehmlichkeit des Lebens hielt, 11 Monate lang jährlich Kohlenstaub einzuathmen."

Gestern ist in ganz Frankreich die Jagd eröffnet worden. Dieses für eine noch immer sehr erhebliche Zahl schöner und schmackhafter Thiere sehr mißliche Ereigniß hatte zur Rückwirkung, daß von den gleichzeitig zum Geschworenenamte Einberufenen eine gewisse Anzahl nicht erschien und daß deßhalb das Schwurgericht der Seine erst heute gebildet werden konnte. Die Säumigen, welche den Dienst St. Huberts dem der Dame Justitia vorgezogen hatten, wurden je in 500 Francs Strafe genommen. Ob wohl Einer von ihnen genug Wild erlegt hat, um seinen Schaden zu decken? Jedenfalls hätte Mancher dieser Schützen im Justizpalaste mehr Unheil anrichten können als auf der Birsch, auf welcher hierzulande das Wort „Suchet, so werdet Ihr finden", längst keine Kraft mehr hat. Allerdings waren, obgleich vor dem 1. September kein Wild erlegt noch eingeführt werden darf, doch schon gestern Früh alle Pariser Restaurants, von Vefour und Brebant bis zum kleinsten boui-boui, reichlich mit Wildpret versehen; dasselbe kommt aber größtentheils aus Deutschland und Belgien, namentlich viel aus der Mainzer Gegend. Man expedirt es so, daß es gerade zur Eröffnung der Jagd hier eintrifft. Natürlich merkt man manchem Stücke an, daß es „zu früh" das Licht der Welt verlassen hat. Allein die Saucenkunst ist bekanntlich hier zu ihrer Vollendung gebracht und weiß längst, wie ihre Schwester, die Toilettekunst, die Spuren der Zeit zu verwischen und die Sinne des Genußmenschen zu täuschen. Der Pariser will es einmal nicht anders haben.

Im Angesicht des Todes.

Eine Episode aus Dostojewski's Jugend. Wiedererzählt v. E. Niepa

Unter dem Titel „Leben in Rußland" ist in diesen Tagen in Kopenhagen (Gyldendal's Verlag) ein Buch von Frau Sonja Kowalevsky, Professor an der Universität Stockholm, erschienen. Der berühmte russische Dichter Fedor Dostojewski spielt eine interessante Rolle in der letzten Hälfte des Buches. Wir geben in Uebersetzung ein Bruchstück daraus, in welchem Dostojewski selbst die für ihn so schicksalsschweren Jugendtage erzählt, als er plötzlich ins Gefängniß geworfen, zum Tode verurtheilt und mit — Sibirien begnadigt wurde.

— — — Leben und Bewegung kam in die Literatur. Turgenjeff, Gontscharoff und Herzen traten mit ihren ersten Arbeiten hervor. Außer ihnen flammte am literarischen Himmel manches andere neue Licht auf, das sich wohl später nur als ein glänzendes, schnell untergehendes Meteor zeigen sollte, bei seinem ersten Debut aber leicht zu den Sternen ersten Ranges gezählt werden konnte. Das Publikum zeigte auch ein ungewöhnliches Interesse für die Literatur. Selten sind in Rußland so viele Bücher und Zeitschriften gekauft worden, als damals. Von Westen fuhr ein Windstoß nach dem andern — es war im Jahre 1848 — über uns hin. Ganz Europa befand sich in einem Zustande der Aufregung — überall wartete man der Dinge, so da kommen würden, Freiheit, Gleichheit, Volksrecht — alle diese Dinge schwebten ringsum in der Luft, und besaßen noch ihren berauschenden Duft.

In Petersburg enstanden besonders unter den Studenten und den Eleven beim Polytechnikum zahlreiche kleinere Kreise, die anfangs einen rein literarischen Zweck hatten. Junge Leute vereinigten sich, um ausländische Bücher und Zeitschriften zu verschreiben, und versammelten sich dann bei einander, um sie laut vorzulesen. Aber wegen der Störungen der Polizei, welche alle Vereine ohne Ausnahme verbot, welcher Art sie auch immer sein mochten, waren die jungen Leute genöthigt, sich mit einer großen Geheimnißthuerei zu umgeben, und dies führte wieder dazu, daß die Vereine bald einen politischen Charakter annahmen. Petraschewski, ein ungemein begabter Mann, ein warmer Anhänger von Fourier's Anschauungen, war der Erste, bei welchem der Gedanke entstand, alle diese kleinen Kreise durch eine gemeinsame Organisation zu vereinigen, und eine Art von heimlicher, von geheimer politischer Gesellschaft zu gründen. Im Uebrigen war das Ziel dieser Gesellschaft, wie sich bei dem Prozesse gegen Petraschewski zeigte, ganz und gar theoretischer Natur und ziemlich unschuldig, sofern man es mit der späteren nihilistischen Propaganda vergleicht. Dostojewki schloß sich den Petraschewskisten an. Wie es aus der späteren Untersuchung hervorging, wurde er angeklagt, bei ihren Zusammenkünften eine Rechtfertigung der Fourier'schen Theorie verlesen zu haben und daß er Kenntniß von einem Vorschlage gehabt, eine geheime Druckerei einzurichten. Und diese kleinen unbedeutenden Vergehen mußte Dostojewski mit Sibirien büßen.

Der 23. April 1849 wurde ein verhängnißvoller Tag für die Petraschewskisten. Ihre Führer und dreißig ihrer Anhänger wurden arretirt. „Abends den 22. April kam ich gegen 2 Uhr Nachts zurück von einem unserer Kameraden", erzählt Dostojewski. „Ich kleidete mich aus, ging zu Bett und schlief sofort ein. Aber kaum eine Stunde später merkte ich im Schlummer, daß einige ungewöhnliche und verdächtige Personen in mein Zimmer kamen. Man hörte das Rasseln von Säbeln, die irgendwo anstießen. Was hatte das zu bedeuten? Ich öffnete mit einer gewissen Kraftanstrengung die Augen und hörte eine weiche, sympathische Stimme sagen: „Steh auf." Ich sehe ins Zimmer und erblicke einen Polizeikommissär mit einem prächtigen Backenbart. Doch war er es nicht der sprach, sondern ein Herr in hellblauer Uniform*) mit Oberstlieutenants-Epauletten.

„Was ist denn los?" fragte ich, indem ich mich erhob.

„Im Namen des Kaisers."

Ich sehe mich rings um — das scheint wirklich „im Namen des Kaisers" zu sein.

In der Thür stand ein Soldat, auch in hellblau. Aha, das ist auf die Art! dachte ich. „Erlaubt mir," begann ich. „Nicht ein Wort, kleidet Euch an. Wir werden warten," brach der Oberstlieutenant meinen Einwand mit einem noch sympathischeren Tonfall ab.

Während ich mich ankleidete, blätterten sie alle meine Bücher durch und visitirten mein Zimmer — sie fanden nicht viel, aber sie wühlten Alles durch. Meine Briefe und Papiere wurden sorgfältig mit einer Schnur zusammengebunden. Der Polizeikommissär legte große Umsicht an den Tag, er steckte den Kopf in den Kachelofen und durchstöberte die Asche mit einem Pfeifenrohr. Auf seinen Befehl stieg der Gendarm auf einen Stuhl und wollte von dort weiter auf den Kachelofen klettern, aber das Gesims ging los, und er fiel mit großem Lärm erst auf den Stuhl und dann auf den Boden. So fühlten sich die beiden scharfsinnigen Herren davon überzeugt, daß sich nichts oben auf dem Kachelofen befände.

Wir verließen das Zimmer, begleitet von der erschrockenen Wirthin und ihrem Sohne Iwan, der auch sehr erschrocken war, der aber auf Alles mit einer zu der Gelegenheit passenden scheuen Feierlichkeit hinstarrte. Außerhalb der Pforte hielt ein Wagen. Wir fuhren den Kanal entlang bis zur Kettenbrücke.**) Eine Menge Leute lief in großer Bewegung hin und her. Ich traf viele Bekannte, die alle scheu und stumm waren. Ein Beamter nahm uns in Empfang — unaufhörlich kamen Herren in hellblauen Uniformen mit neuen Opfern.

Wir wurden in verschiedenen Räumen untergebracht, und der ganze Tag verlief in peinlicher Ungewißheit. Im Uebrigen behandelte man uns auf die beste Weise, man gab uns Thee, Frühstück, Kaffee, Mittagsbrod, und die Gendarmen nöthigten uns sogar und wunderten sich, daß wir so wenig speisten. Gegen Abend wurden wir Alle in die Festnng geführt. Seltsamerweise fiel es mir unterwegs gar nicht ein, daß wir dahin sollten — aber als ich dem Ziele näher kam, verstand ich es natürlich sofort. Ich wurde in ein elendes kleines Loch geführt, welches von einem Lämpchen schwach erleuchtet war, das auf einem hohen Absatz bei der Fensteröffnung angebracht war, und dort allein gelassen. Es zeigte sich, daß mein Raum so feucht war, daß, als der Kommandeur am nächsten Morgen hereinkam, er sich nicht enthalten konnte zu bemerken: „Hier ist es wirklich nicht schön". Auf meine Frage, warum ich arretirt sei, antwortete er: „Das bekommen Sie Alle zusammen beim Verhör zu wissen." Aber das erste Verhör fand erst zehn Tage später statt und die ganze Zeit brachte ich in völliger Trostlosigkeit dahin — weder Bücher noch Papier. Die einzigen Unterbrechungen in der Einförmigkeit waren, wenn die Thür der Kasematte fünfmal täglich geöffnet wurde — 7 Uhr Morgens, wenn man mit Waschwasser kam und den Raum in Stand setzte, um 10 Uhr für die Runde des Aufsehers, um 12 Uhr, wenn man das Mittagessen brachte (zwei Gerüchte: Kohl oder eine Suppe und ein wenig Ochsenfleisch, das in kleine Stücke geschnitten war, denn weder Messer noch Gabel wurde verabreicht), um 7 Uhr für

*) Hellblaue Uniform wird ausschließlich von den Gendarmen getragen, welche zur Verfügung der geheimen Polizei stehen.

**) Station der geheimen Polizei.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt".

Noemi.

Roman von Hugo Falkner.

(33. Fortsetzung).

Von dem Tage an ging eine Umwälzung in dem Mädchen vor, Valentine war nicht weniger heiter, aber sie hatte viel von der Frische ihres Aussehens verloren.

Sie beschied den Herzog nie mehr an ihre Seite, er aber kam gerne und sprach viel und angelegentlich mit ihr; trotzdem hatte es durchaus nicht den Anschein, als ob sie Liebesleute seien.

Eines Morgens, als der Herzog am Frühstückstisch erschien, war seine Mutter ungewöhnlich in ein Zeitnngsblatt vertieft.

— Höre nur, Bertrand, was der „Planet" sagt, rief sie ihm zu. Gestern machte bei der Vorstellung bei Hof die reiche Amerikanerin Fräulein Glynton ihr Debüt; ihre wunderbare Schönheit begeisterte alle Welt, man erkennt in ihr nicht die Amerikanerin, sondern würde sie weit eher für eine Engländerin halten.

Ich möchte die Amerikanerin gerne sehen, man begegnet selten wirklich schönen Frauen, bemerkte die Herzogin.

— Nicht zu galant, liebe Mutter! lachte Bertrand, ich hoffe, es ist nicht wahr!

— Nur zu wahr, wirklich schöne Frauen habe ich kaum vier oder fünf in meinem Leben gesehen: wenn dieses Fräulein Glynton so ist, wie der „Planet" sie schildert, würde ich sie gerne sehen!

— Hüten Sie sich, Lady Valentine, Sie bekommen eine Rivalin!

— Ich habe nie den Ehrgeiz besessen, unter die Schönheiten gerechnet werden zu wollen!

— Gehen wir heute Abend auf Lady Hurdall's Ball?

— Lasse uns auf jeden Fall gehen!

Broock-House war einer der elegantesten Paläste Londons. Von einem Millionär erbaut, war er von einem zweiten ausgestattet worden und bildete im vollsten Sinne des Wortes ein irdisches Paradies.

In dem kleinsten der mit wahrhaft fürstlicher Pracht augestatteten Gemächer saß eine Dame; sie hatte soeben die Beschreibung gelesen, welche der „Planet" von ihr gemacht und war durch diese offenbar höchlichst belustigt.

— Sie könnte nicht genauer ausgeführt sein, wenn sie ein Steckbrief wäre; wird nun Fräulein Glynton nicht in ganz England bekannt, so läßt sich „Planet" doch sicherlich keine Schuld beimessen! sprach sie lächelnd vor sich hin.

Die Amerikanerin Fräulein Glynton war in der That von wunderbarer Schönheit. In Rom, Florenz, Wien, Paris und London, überall war sie bei ihrem Erscheinen als Königin des Salons anerkannt worden. Während sie jetzt im „Planet" las, umspielte ein kaum merkliches Lächeln ihre Lippen; sie blickte zu dem Herrn hinüber, der ebenfalls lesend an einem Schreibtische saß.

— Onkel Hardreß, lies nur, was man mir für ein glänzendes Loos prophezeit. Wenn ich mich klug benehme, komme ich am Ende gar noch in die Lage, einen englischen Pair zu heirathen!

— Weshalb Du nur eine so besondere Abneigung gerade vor diesen hast? Doch laß' sehen!

Er nahm nun seinerseits das Blatt zur Hand und las aufmerksam in demselben.

— Ach, man munkelt also, daß ich ein Engländer sei — und findet, daß Deine Züge mehr den englischen als den amerikanischen Typus verrathen. Erlaube mir nur, Kind, Dich daran zu erinnern, daß Du selbst wünschest, hier in Europa für meine Tochter zu gelten!

— Ja gewiß, ich habe meine Gründe dafür.

— Dann darfst Du mich auch nicht Onkel Hardreß nennen. Wenn auch nur Jemand von der Dienerschaft es vernimmt, so wird in ungerechtfertigter Weise die Neugierde wachgerufen. Du mußt vorsichtig sein!

— Ich werde Dich immer Papa nennen, und mich heute den ganzen Tag einüben. Nun laß' uns aber lesen, was der „Planet" weiter sagt. Hardreß Glynton ist ein schöner Mann; er verdankt sein ungeheures Vermögen der Ausbeutung einer großen Silbermine; er ist durchaus nicht nach der gewöhnlichen Schablone amerikanischer Millionäre veranlagt, sondern fein gebildet, intelligent, großmüthig und edel, und viele segnen den Namen Hardreß Glynton. In seinen Zügen findet sich einige Aehnlichkeit

das Abendessen und endlich, wenn es dunkel wurde, um eine Lampe hineinzusetzen, was im Uebrigen ziemlich überflüssig war, da es in keinem Falle etwas zu thun gab.

So saßen wir acht Monate im Gefängniß! Nach den ersten beiden Monaten gab man uns Bücher, wenn auch nur in geringem Umfange, aber wir langweilten uns gleichwohl so entsetzlich, daß wir selbst die Tage, an welchen wir zum Verhör geführt wurden, als förmliche Festtage betrachteten. Wie die Untersuchung sich entwickeln und wie sie enden sollte — davon wußten wir nichts. Aber früh am Morgen den 22. Februar fand der Auditeur sich ganz unerwartet in meiner Kasematte ein und verlas mein Urtheil, welches auf Tod durch Pulver und Blei lautete. Wann das Urtheil vollstreckt werden sollte, wurde nicht gesagt. Aber eine Stunde war kaum vergangen, als der Aufseher kam und mir befahl, meine eigenen Kleider anzuziehen, nicht die der Krone, die ich in der Kasematte getragen. Unter starker Bewachung wurde ich auf den Hof geführt, wo schon neunzehn meiner alten Kameraden mich erwarteten. Man brachte uns Alle in Wagen, vier Mann außer einem Soldaten in jeden. Es war sieben Uhr Morgens. Wohin wir fuhren, wußten wir nicht. Wir fragten den Soldaten, aber der autwortete: „Das darf ich nicht sagen". Und da draußen eine starke Kälte herrschte, konnten wir durch die überfrorenen Scheiben der Wagenfenster nichts entdecken. Ich versuchte, das Glas mit dem Finger rein zu trocknen, aber der Soldat sagte: „Laß es sein, sonst bekomme ich Prügel." Es war natürlich nicht Anderes zu thun, als auf die Befriedigung unserer erklärlichen Neugierde zu verzichten.

Nach der, wie es uns schien, ziellosen Fahrt kamen wir endlich auf dem Semjenowski-Platz an. Mitten auf demselben war ein Schaffot errichtet, wohin wir alle Zwanzig geführt und in zwei Reihen aufgestellt wurden. Nach der langen Gefangenschaft und der Trennung von den Kameraden wollten wir uns begrüßen und miteinander sprechen, aber man bewachte uns so strenge, daß es uns nur glückte, einige wenige Worte mit Denen zu sprechen, die uns am nächsten standen. Der Auditeur trat hervor, mitten auf das Schaffot und las unser Urtheil vor, die Strafe sollte sofort vollzogen werden. Die zwanzigmal wiederholten, so verhängnißvollen Worte: „Zum Tode verurtheilt durch Erschießen" prägte sich so tief in meine Erinnerung ein, daß es mir noch einige Jahre später passirte, daß ich mitten in der Nacht erwachte, weil es mir so vorkam, als wenn Jemand sie mir ins Ohr gerufen. Ebenso klar und deutlich erinnere ich mich auf einen rein äußeren Umstand — wie der Beamte, nachdem er die Vorlesung beendet, das Papier zusammenlegte, es in die Tasche steckte und von der Erhöhung herabstieg; in demselben Augenblick zuckte es durch die Wolken und für mich stand es ganz fest: „Es ist nicht möglich, daß man daran denken kann, uns zu tödten." Ich sagte das zu dem an meiner Seite stehenden Kameraden, aber anstatt zu antworten, zeigte er nur stumm auf eine unter dem Schaffote stehende Karre, auf der eine Reihe von Särgen stand, die mit geölter Leinwand zugedeckt waren.

Beim Anblick derselben verlor ich sofort jede Hoffnung; an die Stelle derselben prägte sich mir die Ueberzeugung ein, daß man uns ungesäumt erschießen wolle. Ich erinnere mich, daß mir gleichzeitig bange wurde, aber daß ich dabei beschloß, es nicht zu zeigen. Deshalb begann ich, mit meinem Kameraden über alles Mögliche zu sprechen, was mir einfiel. Er erzählte mir später, daß ich nicht einmal auffallend bleich gewesen und daß ich während der ganzen Zeit von einer Erzählung gesprochen, welche ich mir ausgedacht, und die ich bedauerte nicht mehr niederschreiben zu können. Aber ich selbst weiß nichts davon; dagegen entsinne ich mich einer ganzen Menge unzusammenhängender, gleichgiltiger Gedanken, die sich vordrängten. Nun trat ein Priester auf das Schaffot und forderte uns auf, zu beichten. Nur einer that es, aber als der Priester uns das Kreuz entgegenstreckte, berührten Alle es mit ihren Lippen.

Drei meiner Kameraden, die man als die Strafbarsten ansah, Petraschewski, Grigorjef und Mombel, waren schon an die Pfähle gebunden und man hatte ihnen eine Art Kapuze über den Kopf gezogen, Ihnen gegenüber stand eine Abtheilung Soldaten, die nur auf das verhängnißvolle Kommandowort: „Feuer!" wartete. Ich hatte höchstens, wie ich annahm, noch fünf Minuten zu leben und ich beschloß dieselben mit Denken an mich selbst auszufüllen. Ich suchte mir vorzustellen, wie Alles gehen werde. Jetzt war ich ja noch am Leben und bei vollem Bewußtsein, und in fünf Minuten würde ich nichts mehr sein, oder vielleicht ein ganz Anderer oder ein ganz Anderes. Von der Stelle, wo ich stand, sah man eine Kirche mit vergoldeter Kuppel, die in der Sonne leuchtete. Ich weiß, daß ich immer auf diese Kuppel hinstarrte und auf die Strahlen, die von ihr zurückgeworfen wurden und daß ich plötzlich von dem wunderlichen Gefühle ergriffen wurde, daß diese Strahlen meine neue Welt waren und daß ich in fünf Minuten mit ihnen verschmolzen sein würde. Ich fühle es noch, wie peinlich der physische Abscheu war, den ich für das neue Unbekannte empfand, das sich mehr und mehr näherte.

Da entstand plötzlich eine ungewöhnliche Bewegung auf dem Schaffot. Meine Kurzsichtigkeit hinderte mich, etwas zu entdecken, aber ich fühlte in mir selbst, daß etwas vorgehe. Endlich wurde ich eines Offiziers gewahr, der in voller Carrière über den Markt auf uns zugesprengt kam und mit einem weißen Taschentuche winkte. Er war vom Kaiser gesandt, um uns Allen Gnade zu verkünden. Später zeigte es sich, daß unsere Begnadigung schon von vornherein beschlossen, und wie hätte es auch in Wirklichkeit möglich sein können, für ein so geringes Verbrechen zwanzig junge Leute mit dem Tode zu strafen, von welchen mehrere kaum die Kinderschuhe verlassen. Aber Kaiser Nikolaus hatte uns in der Weise strafen wollen, um uns zu schrecken, „daß wir an die Lektion denken sollten."

Aber es war eine Komödie, die schwere Folgen für Manchen von uns hatte. Da Grigorjeff, einer der Führer, vom Pfahl gelöst wurde, war er wahnsinnig — er hatte den Verstand in den entsetzlichen Minuten verloren, in welchen er dort mit verbundenen Augen stand und auf den schicksalsschweren Kommandoruf wartete, und er bekam denselben nie wieder. Im übrigen denke ich, daß nicht ein Einziger unter uns gewesen sein wird, der nicht von dem Tage an Störungen in seinem Nervensystem gefühlt hätte. Aber es war noch ein anderer Umstand, der wunderbarerweise auf mich nicht den mindesten Eindruck machte, ja worauf ich nicht einmal Acht gab, während derselbe so traurige Folgen für Einige von uns hatte und selbst Einem das Leben kostete. Es war nämlich an dem Tage äußerst kalt, 22 Grad Réaumur, und als sie uns auf das Schaffot führten, nahmen sie uns nicht nur den Paletot, sondern auch Rock und Weste ab und ließen uns gute zwanzig Minuten im bloßen Hemde stehen. Als wir in die Kasematten zurückkehrten, waren verschiedene Ohren und Zehen erfroren; Einer bekam eine Lungenentzündung, die später in galoppirende Schwindsucht überging. Aber, ich wiederhole es, wie sehr ich mich auch anstrenge, ich kann mich nicht erinnern, daß ich das geringste Gefühl von Kälte hatte.

Anstatt zum Tode wurden wir zu achtjähriger Strafarbeit nach Sibirien geführt; viele Jahre von Verweisung folgten darauf . . .

---

mit dem unvergleichlich schönen Mädchen, welches sein Tochter zu nennen er das Glück hat.

— Nun, was sagst Du dazu, Papa? Bist Du belustigt, überrascht oder ärgerlich?

— Ein wenig von all' dem; doch wir sind nun einmal nach London gekommen, um uns in die Welt zu stürzen, deshalb müssen wir es auch geduldig über uns ergehen lassen, daß die Welt über uns rede! Daß Du übrigens ein solches Aufsehen erregst, hätte ich selbst nicht als wahrscheinlich angenommen!

— Hast Du schon darüber nachgedacht, Papa, ob Du in England bleiben oder nach Amerika zurückkehren willst?

— Meine Zukunft hängt nur von Dir ab; bis jetzt hat unsere kleine Barke glücklich alle Klippen umschifft, jetzt aber steht uns noch das bedeutendste Felsenriff bevor, die Ehe.

Sie schlang die Arme um seinen Nacken.

— Für mich gibt es diese Klippe nicht, Du weißt, daß ich niemals heirathe.

— Unsinn, mein Kind, das schönste Weib Englands! Ich prophezeihe, daß Du die glänzendste Partie der Saison machen wirst.

— Nein, ich werde immer bei Dir bleiben, Dich pflegen, wenn Du krank bist, und zusammen wollen wir überlegen, wie wir am Besten mit Deinem vielen Gelde die Menschen glücklich machen, damit sie Deinen Namen segnen.

Er lachte.

— Du belustigst mich immer, wenn Du in dieser Weise sprichst. Du wirst heirathen und es sollte mich gar nicht wundern, wenn Du Dich gerade einem englischen Pair vermählst.

— Ganz gewiß nicht, entgegnete sie mit großer Bestimmtheit, aber laß uns nicht streiten; die Zeit wird lehren, wer im Rechte sei.

— Streiten! Nein, das werden wir niemals, aber ich frage mich manchmal, weshalb Du so sonderbare Ansichten über die Ehe entwickelst!

— Ich gehöre nicht zu Jenen, welche die Ehe als das einzige Glück auf Erden ansehen.

— Aber das ist unnatürlich. Jedes Mädchen sollte wünschen, zu heirathen.

— Ja, das ist eben der Unterschied, Papa. Ich bin kein unerfahrenes Mädchen; ich habe bittere Erfahrungen, mir ist nicht die Ehe der Hafen der Ruhe.

Er beugte sich nieder und küßte ihre Stirn.

— Wie dem auch sei, Kind, stets nur bin ich für Dein Glück besorgt. Wenn Du heirathen willst, so thu' es; ziehst Du es vor, bei mir zu bleiben, will ich Dir Alles zu ersetzen suchen, was Dir im Leben dadurch entgeht. Mann nennt Dich die schönste und eleganteste Frau Londons, Du trägst die herrlichsten Brillanten — hast Du noch irgend einen unerfüllten Wunsch?

— Nein! — Du überschüttest mich mit Großmuth.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Ein Fächer für die deutsche Kaiserin.

Die jüngste Mode für Fächer schreibt solche von Auerhahnfedern vor. Zumal in den aristokratischen Kreisen erfreuen sich dieselben der größten Beliebtheit und oft genug, wenn der Herr oder Freund des Hauses zur Jagd geht, hört man zum Abschied die schmeichelnde Bitte: „Nicht wahr, Sie schießen mir auch einen schönen Fächer heraus?" Der Fächer erhält nämlich erst seine Bedeutung, wenn jede einzelne Feder die Jagdtrophäe eines werthen Schützen ist. Nicht selten liest man darum auch an den Stielblättern die eine und die andere Inschrift, welche besagt, wann und wo der Auerhahn erlegt wurde, dessen Federn nun der Schönen Kühlung bringen. Kaiserin Augusta, welche von dieser Mode hörte, fand davon sehr viel Gefallen und zur Zeit wird in Wien ein ähnlicher Fächer für die deutsche Kaiserin montirt. Ein dem deutschen Hofe nahestehender österreichischer Fürst hat während der heurigen Jagdsaison Suche nach den schönsten Auerhähnen gehalten und die reichsten Federn der erlegten Vögel werden eben zu diesem Fächer gruppirt, dessen Stiel in preußischen Farben — schwarz-weiß — gehalten ist.

Eine „lange Nase".

Aus Wien meldet man: In den der beiden einander gegenüberstehenden Häusern an der Ecke des Lichtensteg und der Kramergasse befinden sich Spitzenhandlungen, als Konkurrenzgeschäfte. Das eine Eckgewölbe gehört Herrn Isidor Frisch, das andere der Frau Katharina Herzfeld. Als Herr Frisch vor Kurzem vor seinem Laden stand und zu seiner Konkurrentin hinüberblickte, gewahrte er, daß diese unter Lachen ihm eine doppelte „lange Nase" drehte. nämlich mit beiden Händen. In Folge dessen klagte er Frau Herzfeld wegen Ehrenbeleidigung. Die Verhandlung wickelte sich folgendermaßen ab: Richter: (zum Vertheidiger der abwesenden Angeklagten): Wie verantwortet sich Ihre Klientin? — Vertheidiger: Die „lange Nase" wird zugestanden; allein es wird bestritten, daß eine solche Handbewegung eine Ehrenbeleidigung bilde. Ferner wird eingewendet, daß Herr Feisch zuerst die Angeklagte derart angelächelt hat, daß diese verletzt sein konnte. — Kläger: Sogleich, als ich zur Thür kam, drehte sie die „lange Nase". — Klage-Anwalt; Wars eine gewöhnliche Bewegung der Hand in der Nähe der Nase oder eine wirkliche „lange Nase?" — Vertheidiger: Ich bitte, Herr Doktor! Ich gebe die „lange Nase" unbedingt zu. — Richter (zum Kläger); In der Klage ist auch von Gemassen die Rede? — Kläger: Damit habe ich nur gemeint, daß die „lange Nase" anhaltend war . . . so! (Zeigt die Geste.) — Vertheidiger: Herr Frisch! Sie sollen Frau Herzfeld lange angeschaut haben? — Kläger: Möglich . . . aber unbewußt! — Richter; Vielleicht so lange, bis er durch die Geste aufgescheucht wurde. — Vertheidiger: Herr Frisch! Ist Frau Herzfeld eine noch junge Frau? — Kläger: Ich hab' nie darauf geachtet. — Vertheidiger: Sie sollen Frau Herzfeld damals angelächelt haben? — Kläger: Ich bin stets freundlich und lächle stets, wenn ich Jemanden ansehe . . . geradeso, als ich jetzt Sie ansehe, Herr Doktor! — Vertheidiger: Nun, mich sehen Sie jetzt gerade nicht sehr freundlich an. — Der Vertheidiger plaidirt sodann auf Freispruch, da er das Gefühl habe, eine „lange Nase" sei unter solchen Umständen ein Scherz, aber kein Spott; er habe jüngst in den „Fliegenden Blättern" eine Dame abgebildet gesehen, die eine „lange iNase" drehte, und das habe auf ihn nicht den Eindruck einer Beleidigung gemacht. — Der klägerische Vertreter replizirte, es handle sich hier nicht um eine „lange Nase" in einem Witzblatte, sondern um eine wirklich gedrehte. — Der Richter Adjunkt Dr. Wagner (Bezirksgericht Alsergrund) sprach Frau Herzfeld frei mit der Motivirung, eine sogenannte „lange Nase" könne wohl unter gewissen Umständen eine Ehrenbeleidigung im Sinne des Strafgesetzes involviren, jedoch nur dann, wenn sie vor Jemandem angewendet wird, dem man zur Achtung, zum Gehorsam oder zur Höflichkeit besonders verpflichtet ist; wo ein solches Pflichtverhältniß nicht bestehe, sei die „lange Nase" ein Zeichen von Unhöflichkeit, Mangel an guter Erziehung und dergleichen, aber nicht eine strafbare Verspottung im Sinne des §. 491 des Strafgesetzes.

Edelmuth eines Hundes.

J. A. Bartlett erzählt in „Longmanns Magazin" eine angeblich wahre Geschichte von einem Neufundländer, die in jeder Kinderfibel stehen sollte. Der Neufundländer hatte einen scharfen Kampf mit einer Dogge um den Besitz eines Knochens und während des Streites fielen die beiden Kämpfer über eine Brücke in emen tiefen Fluß. Natürlich schwamm der Neufundländer sofort an's Land, die Dogge blieb im Wasser; der Neufundländer schüttelte sich tüchtig und war auf dem Punkte, fortzulaufen, als er seinen Gegner im Wasser erblickte im Begriff zu ertrinken. Ein Blick, und der Neufundländer sprang in den Fluß zurück, ergriff die Dogge beim Nacken und zerrte sie am Halsband an's Ufer zurück. Die beiden Hunde schauten dann einander mit einem unaussprechlichen Ausdruck einige Sekunden lang an, wedelten feierlich mit den Schwänzen und trollten voll Würde jeder seines Weges fort.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. September.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 9 Sept. 6% Staats-Obligationen 102¼. 7% Rurol-Pfandbriefe 103½. 5% Rurale Pfandbriefe 100. 7% städtische Pfandbriefe 104—. 5% städtische Pfandbriefe 97½. 5% perpet. Rente 103½ 5% amort. Rente 100½. 4% Rente 88¼ 5%. Communal-Aleihe 95¾. Nationalbank 1415. Banbank 126 Dacia-Romania 360. Nationala 370. Paris Check 99.55 Paris 3 Monate 98.85. London Check 25.15—. London 3 Monate 24.92½. Wien Check 2.25—. Wien 3 Monate 2.22½. Berlin Check 123.30. Berlin 3 Monate 122.40. Antwerpen Check 99.50, Antwerpen 3 Monate 98.75 — Agio 0.00.

Frankfurt a./M. 8. Sept. 5% rum. amort. Rente 99.80 4% rum. amort. Rente 88.30.

London, 8. Sept. Devis Paris 25.47 Banque de Roumanie 6½. Consolides 97⅞. Devis Berlin 20.62. Amsterdam 12.04

Paris, 8. Sept 4½% franz. Rente 106.60. 3% franz. Ren. 96.50. 5% perp. rum. Rnteete 104.50 Ital. Rente 96.77. gr. Anleihe 1881 477.50. Ottomanbank 626.25. 6% Egypter 495.62 Türkenloose 81.25. London cheques 25.28. Devis Amsterdam. 206.68. Devis Berlin 122.68. Devis Italien 1/32. Devis Belgien ¼.

Berlin, Schluß 8. Sept. Napoleon 16.195. 4% rumänische Rente 99.70 5% Am. rum. Rente 89.50. 6% rumän. Eisenbahnen 102.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 97.50 8% Oppenheim 101.70. Bukarester Minn.-Anleihe 97.60. Efekt Papierrubet 257.90. Diskontogesellschaft 232.70. Devis London 20.225. Paris 80.40. Amsterdam 167.80. Wien 181.15. Belgien 80.35. Italien 79 45. 4% neue rum. Rente 88.30

Conversion der rumänischen Staatsschuld.

Die Conversion der rumänischen Staatsschuld wird, wie wir vernehmen, schon in allernächster Zeit in großem Umfange wieder aufgenommen werden. Mit der Durchführung der Finanz-Operation werden die vereinigten deutschen Banken, insbesondere die Gruppe der Berliner Disconto-Gesellschaft und das Consortium der deutschen Bank betraut werden. In Vertretung der Letzteren ist soeben der Direktor der Dresdner Bank Herr Eugen Gutmann in Bukarest eingetroffen, wo morgen und übermorgen entscheidende Berathungen in Angelegenheit der Conversion stattfinden sollen. Bei diesen Conferenzen wird auch der Umfang des demnächst auf den Markt zu bringenden vierpercentigen rumänischen Convertirungs-Anlehens festgestellt werden.

Vom Riurenier Markte.

Wie aus Riureni geschrieben wird, hat der Regen der letzten Tage die Entfaltung des Marktverkehres sehr gehemmt. Der Viehmarkt ist sehr gut assortirt. Leider sind die Preise so gering, daß die armen Bauern, welche das Vieh zugetrieben haben, fast gar keinen Gewinn zu erzielen vermögen.

Von der Eisenbahn Jassy-Vasluiu.

Trotz aller Bemühungen welche in dem Bahnbaue Jassy-Vaslui zu Tage treten, scheint diese Linie vor nächstem Jahre doch nicht in Betrieb gesetzt werden zu können. Die Tunnelarbeiten bei Bordea gehen höchst flau. Wer und was daran Schuld trägt, ist unbekannt.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 25. August a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt".)

Hectl.		Libre	Frcs.		Hectl.		Libre	Frcs.	
7100	Weizen	55¼	12.25	Schl.	5000	Gerste	50½	7 45	Mag.
1400	„	59⅓	12.15	Mag.	1800	„	55¼	8.40	Caic
1700	„	59½	12·25	„	2000	Weizen	59¾	12.25	Mag.
3000	„	60½	12.75	„	3000	„	59¼	12.67	Caic
1000	„	61-	13,05	„	1850	„	60½	12.90	„
2700	„	58½	11.90	Caic.	1500	„	59—	11.70	Mag
3800	„	59½	12.77⁵	Mag	3400	„	59½	12.60	Caic.
3200	„	57½	11.50	„	1700	„	57—	11.70	„
1300	„	59⅓	12.25	„	3150	„	58½	12.60	Mag.
2300	„	59½	12.60	Caic	3050	„	58¼	12.—	„
1600	„	58 —	11.50	Schl	1700	Kuk.	59¼	12 40	„
1000	„	60—	12.50	„					

Verlosung.

Neue dreipercentige Pfandbriefloſe der österreichischen Bodenkredit-Anstalt. Bei der vor einigen Tagen stattgehabten Verlosung fiel in der Prämien-Verlosung der Hauptteffer mit 50.000 fl. auf Serie 7957 Nr. 15, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf S. 5950 Nr. 14: je 1000 fl. gewinnen S. 830 Nr. 8 und S. 3846 Nr. 3; je 200 fl. gewinnen S. 650 Nr. 19, S. 1736 Nr. 28, S. 1800 Nr. 14, S. 2179 Nr. 2, S. 2495 Nr. 16, S. 2569 Nr. 43, S. 3048 Nr 12, S. 4600 Nr. 8, S. 4603 Nr. 14 und S. 6624 Nr. 47. In der folgenden Tilgungsziehung wurden die drei Serien 104 5833 und 6295 verlost, welche je die Nummern 1 bis 50 enthalten und mit dem Nominal-Betrage von je 100 fl. eingelöst werden.

Gewerkvereins-Kongreß.

In der dritten Sitzung des in Liverpool tagenden Kongresses der britischen Gewerkvereine wurde zunächst eine Resolution angenommen, welche die Vortheile einer internationalen Arbeiterorganisation anerkennt und die Einladung der belgischen Arbeiterpartei, den im nächsten Jahre in Brüssel abzuhaltenden internationalen Kongreß zu beschicken, annimmt. Gleichzeitig wurde beschlossen, den parlamentarischen Ausschuß anzuweisen, es an keiner Anstrengung mangeln zu lassen, den Brüsseler Kongreß erfolgreich zu machen. Sodann wurde ein Antrag genehmigt, welcher erklärt, der Kongreß sei der Meinung, daß disziplinäre Geldbußen in Fabriken und Werkstätten ungesetzlich gemacht werden sollten. Ein Vorschlag, daß der jeweilige Vorsitzende des parlamentarischen Ausschusses auch der Präsident des Kongresses sein sollte, wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Ferner wurden Beschlüsse gefaßt zu Gunsten einer ansehnlichen Vermehrung der Fabriks- und Werkstätten-Inspektoren, Anstellung einiger weiblichen Inspektoren, einer kompulsorischen Prüfung von Schiffsbauern und Wiedereinbringung der Vorlage, derzufolge Lokomotiv- und Dampfkesselbedienstetete Certifikate betreffs ihrer Leistungsfähigkeit aufweisen müssen, der Bildung von aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Kommissionen zur Schlichtung von Arbeiterstreitigkeiten, Ausdehnung des Fabriksgesetzes auf Waschanstalten und alle Orte, wo Frauen beschäftigt sind, Aufhebung der Grundbesitzqualifikation für die Ernennung von Friedensrichtern, sowie verschiedener Abänderungen des Handelsschifffahrtsgesetzes im Interesse der Seeleute. Am Schlusse der langen Sitzung verlas John Burns ein ihm aus Melbourne zugegangenes Telegramm, welches besagt, daß die Arbeitssperre in Australien allgemein geworden sei und Geldmittel dringend erforderlich seien.

Arbeiterschiedsgerichte in Holland.

In Enschede, bekannt durch den großen Weberstrike, konstituirte sich kürzlich, so schreibt die „Allgem. Zeitung", ein Verein unter dem Namen „Versöhnungsbund", der die Aufmerksamkeit in weitesten Kreisen verdient. Der Zweck dieses Vereines ist, Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern auf friedlichem Wege zu schlichten und gleichzeitig die materielle, soziale und moralische Stellung des Arbeiters zu fördern, mit anderen Worten: die Errichtung von Schiedsgerichten, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitern, zu erstreben. Die Arbeiter, die in diesen Gerichten Sitzung nehmen, werden aus dem „Arbeitsrath" gewählt, welcher wiederum aus Mitgliedern des Versöhnungsbundes konstituirt wird. Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern würden dann ungefähr in folgender Weise beigelegt werden: Der Arbeiter trägt seine Klagen dem Arbeitgeber vor. Wird er abgewiesen, so begibt er sich zur Sektion, zu der er gehört, z. B. Weber zur Sektion Weber, Spinner zur Sektion Spinner ꝛc. Diese überträgt nach eingehender Prüfung die Sache an die vorerwähnte Kommission, welche sich nun neuerdings mit dem Arbeitgeber in Verbindung setzt. Von diesem zurückgewiesen, unterbreitet sie die Klage einer Kommission von Fabrikanten. Eine weitere Instanz ist der „Kommissar des Königs" (ähnlich den preußischen Regierungspräsidenten). Die höchste Instanz endlich ist das Ministerium. Zahlreiche Fabrikanten und Arbeiter, die dem Vereine beitreten, beweisen, welchen Anklang sein Wirken findet.

Verwendung von Oel bei hoher See.

Einen Fortschritt der Methode, mit Hilfe des Oeles die brandenden Wogen zu besänftigen, schreibt die „Hansa", soll die Erfindung eines französischen Ingenieurs bezeichnen. Derselbe, ein Herr Sella, hat ein Wurfgeschoß erfunden, das, mit Oel gefüllt, mittelst einer Kanone in die See hinausgeschleudert wird, um besonders an engen Meeresstellen die See zu beruhigen. Das Geschoß hat die Form eines Cylinders, dessen Länge ein ½ m beträgt. Hergestellt ist es aus Holz, innen mit Gummi ausgeschlagen und außen mit Zink überkleidet. An beiden Enden des Cylinders befinden sich Löcher, die mit Papierpfropfen nur leicht verstopft sind. Indem das Meer diese Pfropfen bald hinwegspielt, sickert das Oel in das Meer hinein und übt dann seine bekannte beruhigende Wirkung aus. Bei den Versuchen des Herrn Sella ward die See auf eine Fläche von 900 m in ruhigen Zustand versetzt. — Leider bestätigen wohl nicht anfechtbare Versuche, welche von anderer Seite angestellt sind, daß das Oel gegen die eigentliche Brandung unwirksam bleibt, da hier das Unterwasser in seiner Bewegung zur Küste vom Strand zu sehr zurückgehalten wird, als daß nicht die Fortbewegung des Oberwassers in einem Ueberstürzen, d. h. Brechen der Woge enden sollte. Doch mag es im Einzelfalle angebracht sein, mit dem ölgefüllten Geschoße einen Versuch zu machen, luvwärts von der Brandung Oel zu verbreiten, um praktisch zu erproben, ob das Oel noch wirkt oder die Brandung dafür zu schwer ist.

Der Silberrückgang in Amerika.

Londoner Privat-Depeschen meldeten vorgestern einen weiteren Rückgang des amerikanischen Silberpreises bis 116.75. Angeblich hätten einige amerikanische Spekulations-Firmen so riesige Mengen von Silber aufgekauft, daß sie absolut nicht mehr im Stande sind, ihre Position zu behaupten.

Telegramme

Ein Appell an die Barmherzigkeit.

Berlin, 8. September. Die „Norddeutsche Ztg." bespricht das Elend und den Schaden, welche die Ueberschwemmung in Deutschland und Oesterreich verursacht hat, und appellirt an den Barmherzigkeitssinn der Bevölkerung. Das Blatt sagt, dieser Appell werde erhört werden, wenn er einer autorisirten Quelle entstammt.

Im Wannsee ertrunken.

Berlin, 8. September. Der Bildhauer Kaffsack und der Maler Weiner sind im Wannsee ertrunken, da das Boot, in welchem sie sich befanden, Wasser schöpfte.

Die deutschen Flottenmanöver.

Glücksburg, 8. September. Bei dem Diner der Provinzialstaaten brachte der Kaiser einen Toast auf die Provinz aus, welcher er einen der herrlichsten Steine seiner Krone, nämlich die Kaiserin, welche neben ihm glänzt, verdanke. Er drückte auch die Hoffnung aus, daß ihm die Durchführung seiner Pflichten gelingen werde, soferne jeder gute Deutsche ihn unterstütze. — Heute fand ein großes Manöver von zwei See-Divisionen statt, welche zwischen Sonderburg, Düppel und Alsen, operirten.

Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm.

Reva, 8. September. Der Kaiser reist morgen zu den Manövern nach Siebenbürgen. Am 16. wird er sich zu den preußisch-schlesischen Manövern begeben, von wo er am 19. nach Kiew zurückkehrt. Kaiser Wilhelm wird am 2. Oktober in Wien eintreffen, um an den Jagden, die der Hof in Steiermark abhält, Theil zu nehmen; er wird durch zehn Tage der Gast des Kaisers Franz Josef sein.

Nichtgenehmigung des Vereins „National-Liga".

Triest, 8. September. Der Minister des Innern hat die Gründung des Vereins „National-Liga" untersagt, weil die Statuten einen politischen Charakter haben und mit denen des aufgelösten Vereins „Pro Patria" identisch sind.

Zur Situation des Großveziers.

Paris, 8. September. Die türkische Gesandtschaft dementirt die Nachrichten, wonach die Situation des Großveziers erschüttert wäre.

Die allgemeine Militärpflicht in Spanien.

Madrid, 8. September. Der Kriegsminister bereitet ein Gesetz zur Einführung der allgemeinen Militärpflicht vor.

Verweigertes Duell.

Paris, 8. September. Der Deputirte Dasselin, der Direktor des Boulangistenblattes „Cocarde", hat sich geweigert, dem Herrn Mermeix Genugthuung zu geben wegen dessen Betragen im Duell, das derselbe mit Labrugere gehabt hat.

Die Lage in Armenien.

Konstantinopel, 8. September. Es verlautet, daß in dem armenischen Städtchen neben Ismio drei Zaptiehs durch die Einwohner ermordet worden wären. Dieses Verbrechen hat einen vom Sultan präsidirten Ministerrath zur Folge gehabt.

Vom gestrandeten Dampfer „Reichstag."

Zanzibar, 8. September. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, den gestrandeten deutschen Dampfer „Reichstag" flott zu machen.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Deutscher in Tirgoviste. Wir vertreten vollkommen Ihren Standtpunkt und hätten Sie dies auch gefunden, wenn Sie unser Journal mit Aufmerksamkeit gelesen hätten. Anonyme Zuschriften werden nirgend, also auch von uns nicht berücksichtigt. Bitte nennen Sie uns Ihren Namen, damit wir Sie in vieler Beziehung aufklären. Auf Diskretion können Sie jeder Zeit rechnen.

Luther's Elyseum.

An jedem Tage

Militär-Musik

des 6. Dorobantzen-Regiments. unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Hochachtungsvoll

35 Sophie Luther.

Kurs-Bericht vom 9. September n. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Bukarester Kurs.
8 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verkauf
4 prc. Rente amort.	87.75	88.25
5 prc. Municipal-Oblig 1883	95.75	96.25
5 prc. Cred. fonc. urb.	97.25	97 75
6 prc. Cred. fonc. urb.	101.75	102.50
7 prc. Cred. fonc. urb.	103.75	104.25
5 prc. Cred. fonc rur.	99 75	100 25
7 prc. Cred. fonc. rur.	103 00	103.50
5 prc. Rum. Rente perp.	103 50	104 50
5 prc. R. Rente amort.	100 25	100 75
6 prc. Staats. - Obligat. (convertirte Rural)	102 25	103.
6 prc. Rum. Eisenbahn-Obligationen (neue)	—.—	—.—
5 prc. Com.-Anl. 1890	96.25	96.75
6 prc. Anl. Oppenheim. 1886		
5 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	81.25	81 75
6 prc. Jassyer Comunal-Anleihe (Asphalt)	—	—
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	265.—	270.—
Municip.-Lose à Ln. 20	55.—	60 —
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—
Banca Romanieĭ.	—	—
Rum. Papier-Fabrik	—	—
Oesterreichische Gulden	2.24.00	2.27 50
Deutsche Mark	1.23 00	1.25 00
Französ. Banknoten	100.—	100.50
Englische Banknoten	25 —	25 50
Zebel	3.05	3.15
Gold-Agio	—.00	0.05
Napoleondor gegen Gold	20.00	20.01

Auswärtige Notirungen v. Frankfurt a./M.

5% Rum. amort. Rente	99.80

Berlin

Napoleons	16·19⁶
5% Rum. Rente	99 80
6% Eisenb.-Oblig.	102 50
5% Schuldverschr.	—
8% Anl. Oppenheim.	101.70
5% Bukarester Anl.	97·50
Rubel-Papier compt.	255.30
Disconto-Gesellsch.	233.50
London 3 Monate	20.22
Paris 3 Monate	80.40

Wien.

Napoleons	8.87
Imperial	—
Lira ottoman.	10.20
Silber gegen Papier	100.
Rubel-Papier compt.	137.50
Credit-Anstalt.	309 35
Oesterr. Papierrente	88.10
„ „	106.80
Ungar. „	101.10
Oesterr. Silber-Rente	89 50
London 3 Monate	112.00
Paris 3 „	44.20
Berlin 3 „	54.95

Paris.

4½% Franz. Rente	106 80
5% Rumän. Rente	104 —
Italienische Rente	96 57
Griech. Anleihe 1879	—
„ „ 1881	478.75
Ottomanbank	625 62
Unifice d'Egyptbank	495 41
London Sicht	25.27
Berlin 3 Monate	222 75

London.

Consolidés	96.3/16
Actien der Banque de Roumanie	6.50
Paris 3 Monate	25 37
Berlin 3 Monate	20.62
Amsterdam 3 Monate	12 04

Wasserstand
der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

		6. Sept.	5. Sept.
Donau:	Preßburg	5 66 M.	5.21 M.
	Budapest	4.54 „	4.34 „
	Orsova	1 90 „	1 70 „
Drau:	Barcs	1.78 „	2.01 „
	Essek	3.07 „	2.96 „
Theiß:	M.-Sziget	0·10 „	0.10 „
	Szolnok	1 10 „	1.10 „
	Szegedin	1.12 „	1 15 „
Save:	Sissek	0·57 „	0 57 „
	Mitrovitz	0 35 „	0.33 „

Empfehlenswerte Hotels:
In denselben sind angekommen

Hotel Regal, Vicsoreanu, u. Sohn Gtsb u. Têrnoveanu, Adv beide Craiova. Protopopescu, Lieut Caracal. Herâscu, Prefect R-Vaicea. Fotachi, Gtsb Piatra. Kiopolo, Pisani, u. Cheletio, sämmtl Reisende Constantinopel. Luther, Fabrikant Deutschland.

Hotel Union, Fridmann, Dep u, Ciura, Prefect beide aus R Sarat Olivenbaum, Dr med u. Praporjescu, Dr Veterinär beide aus Botoşani. Constantinescu. Dep u. Urdarianu, Prefect beide aus T Severin. Silberberg, Ing Giurgiu. Wolf, Privat Hamburg. Fleming, Kfm Constanța Maislinger, Ing Calaraş.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Das

Garten-Fest

der „Bukarester Deutschen Liedertafel" findet am **9./21. September l. J.** statt.
Näheres die spätern Programme.

808 2 **Der Vorstand.**

Zu verkaufen

eine **schöne Salon-Garnitur,** Strada Regala No. 3 Etage 3. — Wiederverkäufer ausgeschlossen. 841 1

Von d. h. k. k. Landesschulbehörde conc. priv.

Musikschulen Kaiser, Wien,

VII., Zieglergasse 29, VIII., Florianigasse 52.

Das 17. Schuljahr beginnt am 17. September 1890 und dauert bis 30. Juni 1891; am 2. Oktober Eröffnung neuer Curse. — Ausbildung der Zöglinge zu **Virtuosen, Dirigenten, Kapellmeistern** sowie für das **musikalische Lehrfach** (zur **k. k. Staatsprüfung**). Unterrichtsgegenstände: Chor-, Kirchen- u. Sologesang, Clavier Violin, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Theorie, Komposition, Instrumentation, Musikgeschichte, allgem. Literaturgeschichte, französische und italienische Sprache, Musikpädagogik, Methodik. — **Auswärtigen** wird auf Wunsch Nachweis über passende Unterkunft und Verpflegung in der Nähe der Anstalten gegeben. **Prospekte,** sowie jede Auskunft gratis und franko durch das Sekretariat.

840 1 **Die Direction.**

Erste Wechsel-Stube
„Zur Börse"

Adresse für Telegramme Levy „Bursa".

ISAK M. LEVY,

Strada Lipscani No. 10.

Nicht zu verwechseln.

Trotzdem ich zur rechten Zeit die Uebersiedlung meiner Wechselstube anzeigte, sehe ich, daß Einige von unserer geehrten Clientel mich mit anderen Wechselstuben verwechseln; deßhalb lenke ich von neuem die Aufmerksamkeit meiner alten Clientel auf meine Firma **„Erste Wechsel-Stube zur Börse"** und auf meine Adresse im neuen Palais „Dacia-Romania" Nr. 1, vis-à-vis der National-Bank.

Mit aller Achtung
639 16 *Isak M. Levy.*

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir unser diesjähriges

JAHN-FEST

Sonntag, den 2./14. September 1890
in **Opplers Etablissement** durch ein

öffentliches Schauturnen

feiern und laden wir alle Gönner und Freunde der Turnsacke zum Besuche dieses Festes ergebenst ein.

Allgemeines Unterhaltungsprogramm:

Von Nachmitags ½3 Uhr bis zum Schluss des Festes **Doppel-Koncert** ausgeführt von 2 Musikkapellen.

Grosser Wettlauf auf Stelzen. Die 3 besten Läufer erhalten **Geldpreise.** (Nichtmitgliedern ist die Betheiligung gestattet.) Preis-Wiegen der Festtheilnehmer mit Geldprämien für bestimmte Körpergewichte. (Auch für mittlere und kleine Gewichte sind Preise ausgesetzt.) **Verkauf von Glückskrapfen.** Hundert dieser Krapfen enthalten Gold- und Silbermünzen. — **Automatische Verkäufer.** — **Aufsteigen verschiedener Luftballons.** — Ferner werden für Erwachsene wie für Kinder zahlreiche **Belustigungsspiele** aufgestellt sein.

Programm des

Schauturnens:

Nachm. ½5 Uhr

Aufmarsch und Freiübungen der Mitglieder und Zöglinge.
Geräthe turnen.
Gesellschaftsturnen einer Musterriege an 4 Recken.
Kürturnen und Spiele.

Abends 8 Uhr

Fackelreigen ausgef. von 64 Turnern.
Turnerische Gruppen.

Jeder Theilnehmer unseres Festes hat gegen Vorzeigung unserer Festkarte und Nachzahlung von nur 1 Franc das Recht zum Besuche der an diesem Tage stattfindenden **Eröffnungsvorstellung der Specialitätenbühne im Imperial-Saal** und zwar gilt diese Berechtigung sowohl für den **Drei-Francs.** wie für den **Zwei-Francs-Platz.**

Von Abends 10 Uhr an:

Tanz im Imperial-Saale.

Eintrittspreis für Mitglieder und deren Angehörige 50 Cts. pro Person, für Nichtmitglieder 1 Fr. Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei.

835 2 **Der Turnrath.**

Vergnügungs-Anzeiger.

Wiener-Restaurant
Jacques Labés jr.
Str. Lipscani No. 2.

Couvert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Frcs.

Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Café-Restaurant
NATIONALA
12, Strada Dómnei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation. Speisen u. Getränke beste Qualität.

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster

ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von

Hühneraugen und Hautwucherungen jeder Art.

1 Couvert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Frcs 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser", Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.

Park Colosseul Oppler.
Maningo

der Besieger des Niagarahelden Blondin. Miß Emmi und Mr. Veno Maningo, welche die schwierigsten und bewunderungswürdigen Produktionen ausführen auf dem gespannten Seile in der Höhe von 30 Meter, so auch der

Elefant Bab,

ausgeführt von Geschwister Maningo. Geschwister Maningo, die in Amerika und auch in den größten Städten Europas die größten Erfolge gehabt haben, werden auch hier mit Erfolg gekrönt sein.

Zum Schluß 724 21

Großes Feuerwerk,

Mittwoch, den 10. August

Letzte Vorstellung

Die Musik wird die beliebtesten Stücke concertiren. — Anfang des Concertes 5 Uhr Nachmittag. Anfang der Vorstellung 6½ Uhr Abends. — 1. Platz 2 Lei, Eintritt 1 Leu.

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Bonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit **vortheilhafte Stellen** durch das **erste und einzig konzessionirte**

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. **Pension** zu mäßigem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Baudau,
Diplomirte Lehrerin.
Strada Modei Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu 769 versehen. 4

600 Fr. jährliche Rente zahlbar am 15 jeden Monates sind mit 1000 Frcs. und 60 Frcs. mit 100 Frcs. zu erlangen Die Einlage wird garantirt. — Zuschriften an J. BRON-DUBOST 210, Faubg S. Denis, Paris erbeten. 810 2

Krankheiten
u. **Schwächezustände**

(sexuelle) deren **Verhütung** und **Heilung** auf **allopathischem** und **homoeopathischem** Wege, erschien soeben in **12ter** durch Dr. H. Goullon **umgearbeiteter u. wesentlich bereicherter** Aufl. 22 Bogen Oktav, elegant broschirt Mk. 3.— fein gebunden Mk. 3.50 Pf. gegen Einsendung des Betrages (auch Briefmarken) zu beziehen von **Gustav Engel, Leipzig.** 304 14

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Prakt. Gramm. d. rumän. Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterr. von J. Cionca, 4. Aufl. 2.50.

„Bibliografia Română" Bulletin mensual a librăriei generale din România şi a librăriei române din străinătate. Jährl Fr. 5. Bukarest, Buchhandlung **Alex. Degenmann.** 580 25

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:
Vorm. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14

Künstliche Zähne

nach Wiener Methode sowohl in Kautschuk wie Gold liefert unter Garantie **zu halbem Preise**

Fried. Marovici,
Calea Plevneĭ No 38.

Eingang durch den Kirchhof Sft. Ilie, hinter dem Monitor official. Daselbst werden auch Zähne plombirt und gereinigt.

Zahnpulver für natürliche und künstliche Zähne vorräthig, letzteres besitzt die Eigenschaft lockere Gebisse zu befestigen.

714 13

Dr. jur. G. SCHNEIDER,
Rechtsanwalt in Aarau (Schweiz).
Advokatur u. Inkasso für die ganze Schweiz 751 4

P. K. Rosegger's
Ausgewählte Werke.
Mit 600 Illustrationen
von
A. Greil u. A. Schmidhammer.

In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von **70 Cts.**
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 491
A. Hartleben's Verlag in Wien.

4—5000 Frcs.

sucht ein Realitätenbesitzer in der Provinz als Darlehn, gegen Sicherstellung durch schuldenfreies Besitzthum. — Nähere Auskünfte können in der Adm. d. Bl. eingeholt werden. 842 1

Nur bei mir

echtes Lutherbier

40 Bani die Halbe

aus von der Primarie geaichten Gläsern. — daselbst fließt das Bier stets frisch vom Zapfen und halte ich jeder Zeit vorzügliche kalte Speisen zu billigsten Preisen bereit.

Alt renommirtes Bierlokal

„Zum Bierwagen"

Ecke der Strada Carol und Calea Victoriei vis-à-vis der Firma S. Prager. 766 7

---

sind bei

Max Fischer

Galatz.

Strada Mare 29

zu haben

Ständiges Lager stets 25 bis 30 Stücke. Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien 621 ausgeliehen. 23

Illustrirter Preiscourant gratis u. franco.

LA LANȚU

Str. Lipscanie

Hanu Zlatar 5,

BUKAREST.

Speciales Geschäft

für

Kurzwaaren.

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben **Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe** für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst

FESTE PREISE.

505 30 **M. Nachbar.**

Junge Leute

finden lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung **Jg. Hertz**, Str. Smârdan. 765 14

Ein sprachenkundiger Mann,

bestens empfohlen, welcher über freie Nachmittagsstunden verfügt, wünscht dieselben als Buchhalter oder Korrespondent in der deutschen, französischen und rumänischen Sprache gegen bescheidene Ansprüche zu verwerthen. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 821 3

Anatholische Bahnen.

Die Gesellschaft für Erbauung der Eisenbahn von **Ismail** nach **Angora** setzt hiermit die Unternehmer in Kenntniß, daß sie am **15. September** die Erd- und Maurerarbeiten, ferner die Beschotterung und die Erbauung der Stationsgebäude der 270 Kilometer langen Strecke zwischen Eskichehir und Angora zur Submission bringt.

Diese Arbeiten sind in 17 Lose getheilt, welche zum Theil wieder vereinigt werden könnten. Die Höhe der einzelnen Lose schwankt zwischen Francs **300.000 und 800.000.**

Die Unternehmer finden in Constantinopel, den Sitz der Gesellschaft (417 Grande rue de Pera) die kompleten Unterlagen der zur Ausschreibung gelangenden Lose und die auf der Linie vertheilten Ingenieure der Gesellschaft, erleichtern den Unternehmern, das Ortsstudium.

Vorschläge werden bis zum 15. September 1890 Mittag angenommen.

740 10 **Die Direction.**

Maggi's

BOUILLON-

EXTRACTE,

Suppentafeln mit Fleischbrühe,

Suppenmehle aus Hülsenfrüchten

sind anerkannt

Die besten u. billigsten.

Ein Theelöffel Extract auf eine Tasse heissen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

Zentral-Depot für Oesterreich-Ungarn:

JULIUS MAGGI & Co.,

Wien, Jasomirgottstrasse 6.

Zu beziehen in Bucarest bei Herren Gustav Rietz, Peter Barbulescu, Peter Stoenescu, Julius E. Risdörfer Apotheker. 187 9

Reele ganz ausserordentl. Gelegenheitskauf

wegen Falissement einer Uhrenfabrik.

Für 12 Lei erhält man eine prächtige

Remontoir-Uhr

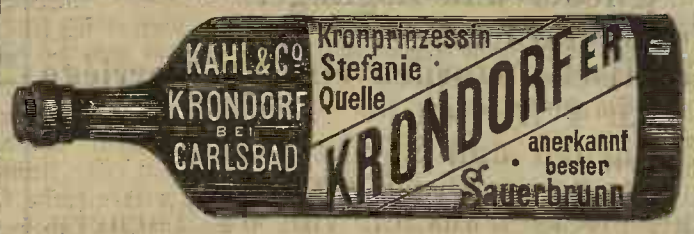
deren reichgravirtes Gehäuse aus ewig weiß bleibendem Plaquée besteht, Farbe und Schönheit nie verliert . . Lei 12.—
Damen-Plaquée-Rem. „ 14.—
Doppelmantel-Rem., Springer, Secundenz., Stundenvorricht. . . . . „ 15.-
Silberne Cyl.-Uhren, 6 Rubin, Secundenz., regulirt (überall 8 fl.) lief. für . . . . . „ 12.—
Silberne Remontoir, f. mass. Silbergehäuse, ein Prachtst. „ 18.—
Dieselbe silb. Rem. mit Goldkant. 19, Doppelm. Präcw. „ 22.—
Silberne Damen-Rem., sehr massiv 20, mit Goldkanten ½ Chronom. „ 21.50
Silberne Panzerketten in mas., eleganter Ausführung „ 6.--

Jede Uhr ist abgezogen und genau regulirt. Garantie 2—5 Jahre.

Die beste Wecker-Uhr der Welt mit Datumzeiger Lei 8.75.

Nach Erhalt des Betrages sammt 1 Lei 25 Cts. für Porto pr. Postanweisung erfolgt frankirte Zusendung. Bei Nachnahme-Sendung sind die Spesen zu Lasten des Empfängers.

Adresse: Uhren-Haupt-Depot: **M. Rundbakin, Glockengasse 2/15, Wien.** 722 5



Hauptdepôt: Ioan Penopolo,

BUKAREST, Strada Gabroveni. 799 2

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft

BUKAREST.

(gegründet 1875).

Samuel A. Marcus.

Strada Smârdan No. 4.

Beschäftigt sich mit dem Verkaufe von **Originallosen** aus allen Staaten zu **Monatsraten** à **Frcs. 10. Höchster Gewinn 600.000 Frcs.** Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Vertretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Inkasso 2c. wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.

Sets vorräthig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Comunal, 3% Serben und ung. rothe Kreuzlose 2c. 2c.

Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlungen. 608 18

Telegr.-Adresse: **Marcus Bankier Bukarest**

Ein Verkäufer für Herrenhüte

und Pelzwaaren, der Specialist in diesen Artikeln ist, findet **Engagement.** — Offerte übernimmt die Administration dieses Blattes. 744 7

Zigarettenpapier „La Patrie"

Es ist constatirt worden, dass das beste französische Zigarettenpapier das von der Fabrik L. LEON & Cie, in Paris

erzeugte „LA PATRIE" ist, dessen Etiquette ROUGER DE l'ISLE die Marseillaise singend darstellt.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest Z. 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarettenpapier **„LA PATRIE"** aus der Fabrik **LEON & Cie** in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nichts anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im **städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg,** sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarettenpapieres zu hüten und nur dieses zu wählen, welcher von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etikette „Rouger de l'Isle" die Marseillaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik **L. Leon & Cie, Paris.**

Für den Verkauf ihres Papieres hat die Fabrik Depots errichtet: Bukarest: bei Herren **J. Salter & Cie**, Str. Lipscani 90; in Galatz bei Herren **Löwenthal Frères** und in Jassy bei Herrn **Neuman-Brück.** 457 32

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

Assistenten-Stelle

für jungen Pharmazeuten oder 2-jährigen Praktikanten bei Apotheker

809 4 **Pfintner, Slatina.**

Institut Bergamenter,

Cheiul Dâmboviței und Isvor 18.

Die staatsgiltigen Zeugnisse können von jetzt ab in der Institutskanzlei behoben werden. 756 13

Schulbeginn am 16. August n. St.

Einschreibungen täglich.

Die Direction.

Unter sehr günstigen Bedingungen

ist das in **Giurgewo** in der Hauptstraße sehr vortheilhaft gelegene

„HOTEL IMPERIAL"

verbunden mit Restauration aus Familienrücksichten sofort oder von Sft. Dumitru an, auf mehrere Jahre zu vermiethen. Daselbst verkehret die Elité der Gesellschaft von Giurgewo und Umgebung.

Das Hotel ist stylvoll neuerbaut, hat einen großen Saal, der geeignet für Bälle, Hochzeiten und Theatervorstellungen ist. — Ferner ist großer Sommergarten sammt Sommerbühne, Gastzimmer, großer Keller und Eisgrube, alles neu gebaut und hergerichtet und mit den nöthigen Möbeln und Service konfortabel eingerichtet. — Näheres ist täglich beim Eigenthümer daselbst zu erfragen.

C. Josifovits,

796 3 Giurgewo.

Eine deutsche Köchin,

perfekt in ihrem Fache, sucht in einem besseren deutschen Hause Stellung. — Adresse in der Adm. des Blattes zu erfragen. 834 2

Für die Eigenth.: Edward Bömches. Gerant: Tudorache Tudorescu. Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt".